

**Erinnerungen an die Hypo-Kulturstiftung  
und die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, 1983 - 2011**

**Die Hypo-Kulturstiftung**

Die Gründung der Hypo-Kulturstiftung sollte 1982 erfolgen. 1981 war aber ein ziemlich schwaches Bankenjahr. Da die Stiftung mit 500.000 DM Gründungskapital ausgestattet werden sollte, was damals auch für eine Bank richtig viel Geld war, z.B. galten im Hypothekengeschäft 50.000 DM bereits als Großdarlehen, wurde die Gründung verschoben. Weil die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank (kurz Hypo-Bank) dann im darauffolgenden Jahr hervorragende Zahlen präsentieren konnte und in der Hauptversammlung wie befürchtet kein Aktionär nach dem Geld für die Stiftung fragte, erfolgte die Gründung der Stiftung im September 1983.

„Wir meinen, dass jeder Bürger, und damit auch jedes Unternehmen, sich als ein aktives Mitglied des Gemeinwesens im gesamten gesellschaftlichen Leben betätigen sollte. ... Erstrebenswert ist ... die Kooperation, das Zusammenwirken von staatlicher und privater Initiative. In diesem Sinn verstehen wir unsere Hypo-Kulturstiftung und deswegen legen wir Wert darauf, dass sie fortdauernd tätig wird.“ An diese Worte des damaligen Vorstandssprechers der Hypo-Bank, Dr. Wilhelm Arendts, in der Pressekonferenz vom 23. Mai 1985 anlässlich der bevorstehenden 150-Jahrfeier der Bank hat sich die Stiftung stets gehalten. Dr. Wilhelm Arendts wurde später einmal scherzhaft als ‚Vater‘ der Hypo-Kulturstiftung bezeichnet, weil in seiner Amtszeit die Gründung der Stiftung erfolgte; diese Rolle gebührt jedoch ausschließlich dem Vorstandsmitglied der Hypo-Bank und Initiator von Stiftung und Kunsthalle Dr. Hans Fey, der beide während seiner Amtszeit 1983-2000 maßgeblich prägte. Schon im Verlauf des Jahres 1983 gab es erste Förderanfragen von Künstlern, Galeristen und Museumsleitern, die durch die Presse von der neuen Hypo-Kulturstiftung erfahren hatten, die schon im Herbst 1983 unmittelbar nach der aufsichtsrechtlichen Genehmigung der Stiftung bewilligt wurden. Zudem gab es erste Überlegungen für die Veranstaltung einfacher Kunstausstellungen.

Die Hypo-Bank hatte seit den 1960er Jahren aufgrund der Kontakte eines kulturell sehr interessierten früheren Bankvorstandes zum Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen immer wieder mal hochrangige Kunst angekauft, die sich die Staatsgemäldesammlungen finanziell nicht leisten konnte, aber gerne in ihrer Sammlung gehabt hätte. Diese Kunstwerke wurden dann nach dem Erwerb durch die Bank den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen zu Ausstellungszwecken in der Alten und später auch der Neuen Pinakothek als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt. Für die Staatsgemäldesammlungen konnten so Lücken gefüllt werden und die Kunst schlug im Bankvermögen steuerlich nur mit dem Anschaffungswert zu Buche und nicht mit ihren nicht unerheblichen Wertsteigerungen, weil die Kunstwerke in einem öffentlichen Museum ausgestellt und damit der Öffentlichkeit zugänglich blieben. Im Laufe der Jahre wurden Werke von so bekannten Künstlern wie Goya, Guardi, Lancret, de la Tour, Boucher, David, Fragonard, Nattier, Lawrence, Bassano erworben. Das zweifellos

wertvollste dieser Gemälde, Madame de Pompadour von François Boucher, wurde Anfang der 1980er Jahre nach Japan für eine Ausstellung ausgeliehen. Zur Eröffnung flog Dr. Hans Fey in Begleitung von Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern, damals stellvertretender Direktor der Staatsgemäldesammlungen, nach Tokyo. In Japan gab es hervorragende Ausstellungen in Ausstellungshallen, die u.a. von vermögenden Eigentümern von Kaufhäusern in deren oberen Stockwerken betrieben wurden. Das überzeugte diese Beiden, die in absehbarer Zeit frei werdende Schalterhalle der Bank an der Theatinerstraße in einer der besten Geschäftslagen Münchens nicht an einfache Schalterhallenausstellungen zu ‚vergeuden‘, sondern eine richtige Kunsthalle mit herausragender Kunst zu betreiben. Die Kunsthalle sollte möglichst schon 1985 im 150. Gründungsjahr der Hypo-Bank eröffnet werden.

Der Zweck der Stiftung ist die ideelle und materielle Förderung kultureller und auch wissenschaftlicher Vorhaben und Einrichtungen sowie das Betreiben einer Kunsthalle in München. Das Stiftungsvermögen von 500.000 DM wurde schon nach wenigen Jahren auf 5 Millionen DM aufgestockt. Die Organe der Stiftung sind der Stiftungsvorstand und das Stiftungskuratorium. Der Vorstand bestellte mich zum Geschäftsführer der Hypo-Kulturstiftung.

Zwei Bankvorstände (Dr. Hans Fey und Dr. Eberhard Martini) und ein Generalbevollmächtigter der Bank (Dr. Karl Albrecht Freiherr von Pechmann) bildeten den ersten Stiftungsvorstand, der in dieser Zusammensetzung bis 1993 agierte; mit dem Ruhestand von Dr. Karl Albrecht Freiherr von Pechmann kam der Bankvorstand Martin Kölsch in den Stiftungsvorstand, der dann bis zur Fusion mit der Bayerischen Vereinsbank 1997 unverändert blieb. Anstelle von Martin Kölsch trat dann der Vorstandssprecher der neuen HypoVereinsbank, Dr. Albrecht Schmidt, in den Stiftungsvorstand ein. Weitere kurzzeitige Mitglieder nach der Fusion: Hypo-Vorstandsmitglied Dr. Michael Kemmer und Dipl.-Ing. Gerhard Randa, Vorstandsvorsitzender der Bank-Austria, Wien. 2000 löste Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern (bis 2006) Dr. Hans Fey im Vorsitz des Stiftungsvorstands ab. Gleichzeitig wechselte Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern, der früher Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums (1986-91) und dann von 1991-98 der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen war, vom Fachbeirat in die Ausstellungsleitung der Kunsthalle. Dr. Albrecht Schmidt wurde Vorsitzender des Stiftungskuratoriums, seinen Platz als Vorsitzender des Stiftungsvorstandes übernahm der neue Vorstandssprecher der HypoVereinsbank, Dieter Rampl. Neues Vorstandsmitglied bei der Stiftung wurde, anstelle von Dr. Michael Kemmer, Andrea Umberto Varese, der von der UniCredit in Mailand in den HypoVereinsbank-Vorstand nach München versetzt worden war. Der letzte Vorstandswechsel in der Stiftung, über den ich als Geschäftsführer der Hypo-Kulturstiftung noch berichten kann, erfolgte Anfang 2009, der Personalvorstand der Bank Dr. Heinz Laber trat für den am 29.1.2009 tödlich verunglückten Dr. Eberhard Martini dem Stiftungsvorstand bei, neben Dieter Rampl, Dr. Wolfgang Sprißler und Andrea Varese.

Dem Gründungskuratorium unter Vorsitz des bayerischen Finanzministers und späteren Ministerpräsidenten Dr. Max Streibl gehörten Dr. Wilhelm Arendts als

Vorstandssprecher der Hypo-Bank, Kulturstaatssekretärin Dr. Mathilde Berghofer-Weichner, Dr. Dr. h.c. Klaus Götte (Aufsichtsratsvorsitzender der Hypo-Bank), Klaus Haniel (Unternehmer und Aufsichtsratsmitglied von MAN), Horst K. Jannott (Vorstandsvorsitzender der Münchner Rückversicherung), Lothar Müller (Präsident der damals noch existierenden Bayerischen Zentralbank), Dr. Heribald Nährger (Finanzvorstand der Siemens AG), Fritz Schäfer (Vorstandsvorsitzender der Firma Kugelfischer, Schweinfurt, der das bekannte Museum Sammlung Schäfer gründete, und als einziges Kuratoriumsmitglied mindestens bis 2011 stets in diesem Gremium vertreten war). Diese Art der Zusammensetzung des Kuratoriums hatte im Wesentlichen den Grund, dass man so einerseits die Zusammenarbeit mit geschäftlich verbundenen Unternehmen fördern wollte, andererseits wurden Behörden des Staates eingebunden, mit denen die Bank immer wieder zu tun hatte.

Das anfangs zwölfköpfige Kuratorium wurde nach einer Satzungsänderung auf zwanzig Personen erweitert, dem zeitweise u.a. so bekannte Persönlichkeiten wie Prof. August Everding (Generalintendant der Bayerischen Staatstheater), Prof. Reinhold Kreile (Vorstand und Generaldirektor der Gema), Prof. Dr. Otto Meitinger (Präsident der TU München), Dr. Wolfgang Schieren (Vorstandsvorsitzender der Allianz AG), die bayerischen Kultusminister Dr. Hans Zehetmair, Dr. Thomas Goppel und Dr. Wolfgang Heubisch, Münchens Oberbürgermeister Christian Ude und Prof. Dr. Wieland Schmied (Präsident der Akademie der Bildenden Künste) angehörten. Das in der Stiftungssatzung festgelegte Aufgabengebiet des Kuratoriums bestand ‚in einer Beratungsfunktion des Stiftungsvorstandes in kulturellen Fragen‘. In späteren Jahren wurden die anfangs ganz überwiegend aus der Wirtschaft und der Politik stammenden Kuratoriumsmitglieder nach und nach durch Persönlichkeiten aus kulturellen Bereichen ergänzt bzw. ersetzt, um mit Persönlichkeiten des kulturellen Lebens den Ausstellungsbetrieb der Kunsthalle zu unterstützen. In das Ehrenpräsidium wurde bereits 1985 SKH Herzog Franz von Bayern berufen.

Nach ihrer Satzung dient die rechtsfähige öffentliche Stiftung bürgerlichen Rechts insbesondere der ideellen und materiellen Förderung kultureller Vorhaben und Einrichtungen in den Bereichen der bildenden Kunst der Gegenwart, der Pflege und Erhaltung von Kulturwerten und der Denkmalpflege. Zahllose kulturelle Aufgaben wurden ab 1983 unterstützt, durchschnittlich etwa 40 pro Jahr. Dazu zählte insbesondere die Förderung der zeitgenössischen Kunst. Ein Museumsfonds mit jährlich drei bis vier Ankaufsfinanzierungen vorwiegend für junge Künstler wurde eingerichtet; über die Jahre bis 2011 kamen rund 45 Museen in den Genuss von entsprechenden Fördermitteln, für die etwa 90 Werke von über 70 Künstlern mit zusammen einer Million Euro angeschafft werden konnten.

Zwei besonders große Förderungen entstanden aus der fruchtbaren Zusammenarbeit mit der Stadt München:

1992 die Initiative, 26 preiswerte Künstler-Ateliers in der Dachauer Straße 110g zu schaffen. Maßgeblich für die damals erste Künstlerauswahl sollten deren künstlerische Leistungen sein, wie zum anderen, dass sie in den ersten Jahren ihrer Professionalität stehen. Die Ateliers waren zunächst nur als Provisorium für maximal zehn Jahre gedacht,

da das Gelände dann vollkommen neu bebaut werden sollte. Es gibt diese Ateliers bis heute, das große Areal wird nun nach Jahrzehnten sukzessive bebaut.

1998/1999 waren dann Überlegungen zur Stadtplanung der Ausgangspunkt für das ‚Marienhofprojekt‘. Das Areal hinter dem Rathaus war seit der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg die letzte unbebaute leere und unansehnliche Fläche im Zentrum der Stadt und lediglich phasenweise begrünt. Ein international ausgeschriebener Wettbewerb für geladene Künstler und Architekten sollte der Stadt München Ideen für eine bauliche Gestaltung geben. Während eines zweitägigen Symposiums konnten sich die Eingeladenen mit den Mitgliedern der Findungskommission, Dr. Jean-Christophe Ammann, Prof. Klaus Bußmann, Prof. Dr. Helmut Friedel, Prof. Dr. Walter Graskamp, Hans-Ulrich Obrist sowie Prof. Dr. Stephan Schmidt-Wulffen austauschen.

In einer Ausstellung in der Kassenhalle des Rathauses wurden schließlich der Öffentlichkeit acht ausgearbeitete Vorschläge präsentiert: Vito Acconci (‚Eine Stadt in der Stadt‘), Daniel Buren (‚Such a luxury must be protected ...‘), Gilles Clément (‚Diversité – Natur als raumbildender Prozess ...‘), Itsuko Hasegawa und Dan Graham (‚Present Continuous Past(s) ...‘), Gabriel Orosco (‚Building as a mirror image ...‘), Jorge Pardo (‚Up and Down and Side can’t stop the Abstraction.‘), Dietmar Tanterl (‚Frei-Licht-Medienzone ...‘), Rosemarie Trockel (‚Ausruhen unter Zedern ...‘).

Der Oberbürgermeister der Stadt München, der das Projekt vor seinem Beginn begrüßt hatte, verriet allerdings noch am Abend der Eröffnung der Ausstellung, dass eine Bebauung auf Jahrzehnte hinaus nicht in Betracht kommt, weil die Fläche freigehalten würde für eine geplante zweite S-Bahn-Stammstrecke, von der damals in München kaum noch einer etwas ahnte, die aber inzwischen im Bau ist. Es wäre schön gewesen, wenn das wunderbare Projekt des inoffiziellen Siegers Daniel Buren hätte verwirklicht werden können.

Zwei weitere besonders umfangreiche Förderungen aus den Jahren 1989/1990 fielen aus dem Rahmen, beide hatten mit der ehemaligen DDR zu tun.

Um die Bemühungen der Kunsthalle zu unterstützen, eine Ausstellung mit Leihgaben aus der DDR für die Ende 1990 geplante Dresden-Ausstellung zu erhalten, wurde bereits 1987/1988 in Dresden angefragt, wie der Wiederaufbau des völlig maroden Schlosses unterstützt werden könnte, da der Presse zu entnehmen war, dass u.a. das Dach undicht sei und es hineinregnete. Allerdings waren direkte Geldflüsse in die DDR zu der Zeit aus der BRD noch untersagt. Es gab aber den Weg, mittels einer 50.000 DM-Spende 100.000 Dachziegel zu kaufen, die es in der DDR nicht gab, die ihren Weg dann als Sachleistung problemlos über die Grenze nach Dresden fanden, um den Westflügel (!) des Schlosses neu einzudecken.

Als 1989 die Grenzöffnung zur DDR erfolgte und langsam der kulturelle Austausch Ost-West in Fahrt kam, wurde bei der Hypo-Kulturstiftung angefragt, ob ein Zuschuss zum geplanten Beitrag der DDR zur Biennale in Venedig im Sommer 1990 bewilligt werden könnte. Es stellte sich dann heraus, dass mangels verfügbaren Geldes im Osten die gesamte Teilnahme mit nur 60.000 DM zu finanzieren war. Die Stiftung übernahm die vollen Kosten.

Ein Ausflug in die Welt der Musik war der Klavierzyklus der Hypo-Kulturstiftung, der jungen Pianisten, die in der Fachwelt bereits hohe Anerkennung gefunden haben und an der Schwelle zu einer internationalen Karriere stehen, in den Jahren 1997 bis 2001

Auftritte auf großen Konzertpodien vor allem in Deutschland, in Berlin im Konzerthaus, in Stuttgart in der Liederhalle, in Frankfurt im Sendesaal des Hessischen Rundfunks, in Leipzig im Gewandhaus, in München im Prinzregententheater, in Hamburg in der Musikhalle, in Düsseldorf in der Tonhalle, sowie in Prag im Rudolfinum ermöglichte. Der Klavierzyklus entstand auf Initiative des Konzertveranstalters Helmut Pauli, Mitbegründer zahlreicher privater und gemeinnütziger Kultureinrichtungen. Die Auswahl der Künstler traf ein künstlerischer Beirat, dem Dr. Christian Esch, Frankfurt, Prof. Dr. Hanna A. Gaifman, Prag, Freimut Richter-Hansen, Frankfurt, Prof. Dr. Frank Schneider, Berlin, Andreas Schulz, Leipzig, und Benedikt Stampa, Hamburg, angehörten. Auf eine vorbereitende Einzeltournee des Pianisten Alfredo Perl (Chile), u.a. nach London in die bekannte Wigmore Hall, folgten in einem ersten Zyklus die Pianisten Pietro de Maria (Italien), Boris Berezovsky (Russland), Alexander Lonquich und Markus Groh (beide Deutschland). Ein zweiter Zyklus mit den Pianisten Ewa Kupiec (Polen), Konstantin Scherbakov (Russland), Vladimir Stoupel (Frankreich/Russland) und Stefan Vladar (Österreich) schloss sich an. Im dritten Zyklus spielten Claudius Tanski (Österreich), Jan Gottlieb Jiracek (Deutschland), Gianluca Cascioli (Italien), und Anna Gourari (Russland/Deutschland). Im vierten und auf Vorstandsbeschluss der Stiftung dann leider aufgrund der doch insgesamt zu hohen Kosten eingestellten letzten Klavierzyklus erfreuten schließlich Francois Frédéric Guy (Frankreich), Ian Fountain (Großbritannien), Elena Nesterenko (Russland) und Leon McCawley (Großbritannien) die zahlreichen Konzertbesucher. Viele der vorgenannten Pianisten gehören heute zur Weltspitze. Es war ein Fest der Sinne.

Ein weiterer Förderschwerpunkt schließlich war die Denkmalpflege in Bayern, mit der ich mich besonders beschäftigte. Mit einem Denkmalpreis wurden Eigentümer ausgezeichnet, die in beispielhafter Weise Baudenkmäler in Bayern erhalten; die Stiftung versuchte so die Eigentümerinitiative zu stimulieren, die in der praktischen Denkmalpflege von besonders großer Bedeutung ist; Körperschaften des öffentlichen Rechts als Eigentümer, also insbesondere Gemeinden, waren ausgeschlossen. Die Liste der geförderten Restaurierungen ist bunt: Wohnhäuser, Ställe und Kornspeicher, Hirtenhäuser, Pfarrhöfe (soweit in privatem Eigentum), Burgen und Schlösser. Der Preis wurde jährlich seit 1986 vergeben. Vorsitzender der Jury war von Anbeginn an achtzehn Jahre lang Prof. Dr. Dr. h.c. Otto Meitinger, Altpräsident der TU; ihm folgte 2004 Prof. Dr. Werner Schiedermaier, Ministerialrat im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, dem großer Dank gebührt, denn ohne seine Mitarbeit in der Jury von 1986 an wäre der Denkmalpreis kaum möglich, sicher aber nicht so erfolgreich geworden. Weitere Mitglieder der Jury, die für die Auswahl der Preisträger verantwortlich zeichnete, waren im Laufe der Jahre der Journalist und Architekt Peter M. Bode, Dr. Albrecht Graf von und zu Egloffstein, Mitglied im Bayerischen Landesdenkmalrat, Prof. Dr. Michael Petzet, Generalkonservator des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, ihm nachfolgend im Amt und in der Jury Prof. Dr. Egon Greipl, sowie die Architekten Dipl.-Ing. Heinz Hilmer, Dipl.-Ing. Ferdinand Reubel und Prof. Dipl.-Ing. Hermann Scherzer. Vorprüfer für die Jurysitzungen war all die Jahre Architekt Rupert Rösch. Die Presse nahm von den Preisverleihungen leider nicht übermäßig viel Notiz, je ein kleinerer Bericht in den überregionalen Zeitungen Bayerns, allerdings etwas ausführlicher in den Regionalblättern und dem regionalen Rundfunk. Leider ist Denkmalschutz und

Denkmalpflege eher ein ungeliebtes Stiefkind, das ein gewisses Schattendasein in Politik und Öffentlichkeit fristet, u.a. wohl weil ihm der Ruf anhaftet, allem Neuen im Wege zu stehen und die Erhaltung der Denkmäler zu viel Geld kostet. Bis zum 25. Jahr der Verleihungen des Denkmalpreises 2010 vergab die Jury an Eigentümer aus den sieben bayerischen Regierungsbezirken insgesamt 154 Preise, davon 53 Denkmalpreise mit Preisgeldern von zusammen 690.000 Euro, ferner 100 Anerkennungen mit zusammen 397.500 Euro, sowie zwei nicht dotierte lobende Erwähnungen. Die Verleihung des Denkmalpreises wurde 2018 eingestellt.

Da die Kunsthalle seit 1985 die Arbeit der Museen mit Ausstellungen in ihrer Kunsthalle begleitet und fördert, beschloss der Stiftungsvorstand 2008 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Stiftung, ein Stipendienprogramm für Museen im deutschsprachigen Raum zu schaffen, das wissenschaftliche Arbeit für Post-Doktoranden kunstwissenschaftlicher und archäologischer Fächer unterstützt, dotiert mit 50.000 Euro.

\*\*\*

### **Die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung von 1985 bis 2011**

Die ehemalige Wertpapier-Schalterhalle der Bank an der Münchner Theatinerstraße hatte sich, einschließlich aller Nebenräume, 1985 in eine knapp 900 m<sup>2</sup> große Kunsthalle verwandelt; die Ausstellungsfläche betrug 519 m<sup>2</sup>, dazu kamen Büros und Gänge mit etwa 100 m<sup>2</sup>, der Eingangsbereich zur Kunsthalle, ein winziges Lager, Sanitäreanlagen und Werkstatt zusammen 277 m<sup>2</sup>. Die in der Halle eingezogene Lichtdecke wurde alsbald von der Kritik zerrissen, weil der Rahmen für die Glasplatten der Glasdecke eine unübersehbare Struktur verliehen, und damit für die Puristen unter den Kunsthistorikern den Gesamteindruck für die Kunstwerke trübte. Der harte Marmorboden, der aus der Schalterhallenzeit aus Kostengründen beibehalten wurde, machte den Raum recht schallintensiv. Von der Fußgängerzone Theatinerstraße aus betrat man zunächst einen kleinen Vorraum, in dem sich die Kasse, eine kleine Garderobe und die Toiletten befanden. Weiter ging es über eine nicht allzu breite steile Treppe hinauf in den ersten Stock direkt in den Ausstellungsraum, ein Lift existierte nicht; der Zugang war also nicht behindertengerecht. An das Ende der Halle schlossen sich zwei Büroräume für den Direktor und das Sekretariat an. Erster Ausstellungsleiter der Kunsthalle wurde Peter A. Ade; er hatte nach dem Zweiten Weltkrieg die Ausstellungstätigkeit des Hauses der Kunst begründet und für dessen Weltgeltung gesorgt durch legendär gewordene Ausstellungen wie Picasso mit ‚Guernica‘ und vor allem der Tutanchamun-Ausstellung mit bis heute in München unerreichten 653.000 Besuchern. Das Sekretariat übernahm seine ehemalige rechte Hand im Haus der Kunst Ingrid Krause.

Die Verwaltungsräume hinter der Ausstellungshalle bestanden aus gerade einmal zwei Büros sowie gegenüber einem kleinen alarmgesicherten Depot. Der Betriebsrat der Bank gestand den Mitarbeitern der Kunsthalle nicht mehr Räume zu, weil zu der Zeit auch viele Bankmitarbeiter recht beengt saßen und den Mitarbeitern der Kunsthalle es nicht besser gehen sollte. Zur Unterstützung von Peter Ade, aber auch des Stiftungsvorstandes, wurde im Rahmen der Hypo-Kulturstiftung ein so genannter Fachbeirat eingesetzt.

Vorsitzender des Fachbeirats war zunächst Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern, zu der Zeit noch Fachreferent für spanische und französische Malerei an den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Prof. Dr. Dietrich Wildung, bis 1988 Direktor der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst in München, dann ab 1989 Direktor Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Berlin, dann der Leiter der Kunsthalle Tübingen Prof. Dr. Götz Adriani und Peter Ade. Erst Jahre nach der Verabschiedung von Peter Ade in den endgültigen Ruhestand 1998 trat 2002 der erste Wechsel im Fachbeirat ein, anstelle von Peter Ade wurde Prof. Dr. Hubertus Gaßner, Direktor des Folkwang Museums in Essen, in den Fachbeirat aufgenommen. Wesentliche Aufgabe der Mitglieder des Fachbeirats war es, Ausstellungen für die Kunsthalle zu beschaffen oder auch selbst Ausstellungen zu kuratieren.

Die Eröffnung der Kunsthalle war ein riesiger pressemäßiger Erfolg und die erste Ausstellung ‚Deutsche Romantiker‘ (14.6.-1.9.1985; Kurator Dr. Christoph Heilmann von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen) erreichte gleich 50.000 Besucher. Und dies, obwohl die Kunsthalle in der Fußgängerzone noch völlig unbekannt war und viele Besucher sagten, dass sie die Ausstellung erst im Haus der Kunst gesucht hätten. Gezeigt wurden rund 100 Gemälde sowie 40 Aquarelle und Zeichnungen aller großen Meister der Romantik von Karl von Blechen bis Adalbert Stifter, von Carl Gustav Carus bis Caspar David Friedrich. Das Motto der Kunsthalle ‚Kunst in den Einkaufsalltag bringen‘, d.h. zwischen zwei Einkäufen die Einkaufstüten an der Garderobe deponieren und einen problemlos in einer knappen Stunde zu bewältigen Rundgang durch den Ausstellungsraum zu absolvieren, wurde sehr gut aufgenommen. Die Halle hatte eine Größe, wie es sie in München damals nicht gab, es sollten damit kleinere bis mittlere Ausstellungen auf höchstem künstlerischem Niveau nach München geholt werden. Sie waren nicht so teuer in der Produktion, wie z.B. die deutlich größeren Ausstellungen im Haus der Kunst. Diese erste Ausstellung war eigentlich als zweite Ausstellung geplant gewesen, man wollte ursprünglich mit einer Gegenwartskunstaussstellung beginnen, um die ‚moderne Bank‘ zu symbolisieren, und dann mit der zweiten Ausstellung in die Anfangszeit der Bank zurückzuspringen, um die künftig geplante Bandbreite der Ausstellungen anzudeuten. Die Halle wurde aber nicht rechtzeitig fertig, also fing die Kunsthalle mit der ‚Deutschen Romantik‘ an, weil das die Zeit der Gründung der Hypo-Bank (1835) war.

Der Name ‚Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung‘ war eine korrekte Bezeichnung für die Ausstellungshalle, er erschien der Presse und dem Fernsehen aber als zu lang; zudem störte die Medien anfangs der Name der Bank im Namen. Binnen Jahresfrist übernahm allerdings selbst das Fernsehen, das anfangs immer von ‚einer Ausstellung in München‘ sprach, um den Banknamen ‚Hypo‘ nicht verwenden zu müssen, die flapsige kurze Bezeichnung ‚Hypo-Kunsthalle‘. Inzwischen nennt sich die Ausstellungshalle selbst nur noch ‚Kunsthalle München‘.

Als quasi-Tochter der Hypo-Bank musste überlegt werden, wie die notwendigen Eintrittsgebühren auch Bankkunden gegenüber vertreten werden können, ohne sie zu verprellen. Wohl als erstes deutsches Ausstellungshaus wurde eine Öffnung auch an Montagen eingeführt. Um die Montagsöffnung als solche publik zu machen und um einen

besonderen Anreiz zu schaffen, kostete der Eintritt nur die Hälfte. Zudem gab es so genannte Coupon-Karten zu 30,-- und 50,-- DM, mit deren Erwerb man beim Kauf von Eintrittskarten entweder 25% Rabatt bei der ‚kleinen‘ Karte bzw. 37,5% Rabatt bei der großen Karte erhielt. Den normalen Eintrittspreis legten wir für die erste Ausstellung bei 5,-- DM fest (Gruppen: 4,-- DM, Schüler/Studenten: 3,-- DM, Schüler klassenweise: 2,-- DM/später 1,-- DM). Wenn man alle Vergünstigungen (Montagsbesuch/große Couponkarte) nutzte, betrug der Eintrittspreis nur noch 1,56 DM. Dieses Argument wurde natürlich bei den gelegentlichen Diskussionen mit Bankkunden genutzt, die alles umsonst haben wollen. Die Möglichkeit für Montagsbesuche war für viele Besucher in den ersten Jahren recht ungewohnt, und auch die Couponkarten wurden jahrelang nur sehr zögernd angenommen; als sich aber beides zunehmend rumgesprochen hatte, wobei jede Möglichkeit der Publikation, ob Presse, Vorträge oder Kundenveranstaltungen der Bank, genutzt wurde, wurde der (preisgünstige) Montag mit der Zeit bei der ganz überwiegenden Zahl der Ausstellungen der meistbesuchte Ausstellungstag in der Kunsthalle, gefolgt vom Sonntag und dem Samstag; demgegenüber war der Dienstag dann in der Regel der schwächste Wochentag. Leider mussten die Coupons in den 2000er Jahren abgeschafft werden, weil der Verwaltungsaufwand für die nur händisch zu erfassenden einzelnen kleinen Coupons im digitalen Zeitalter nicht mehr zu rechtfertigen war. Die halben Montagspreise gibt es immer noch, obwohl sich die Öffnung von Ausstellungen und Museen an Montagen in der kulturellen, zumindest deutschen, Landschaft längst durchgesetzt hat, auch wenn ihm nicht alle Häuser folgen. Denn sieben Öffnungstage die Woche bedeuten einen nicht zu unterschätzenden Verwaltungsaufwand samt erhöhter Kosten bei der Personalplanung und insbesondere auch für die notwendigen Reinigungsarbeiten, die dann naturgemäß nachts stattfinden müssen.

Die Gegenwartskunst kam dann gleich mit der zweiten Ausstellung ‚Jean Tinguely‘ (27.9.1985-6.1.1986), sie wurde von Prof. Dr. Carla Schulz-Hoffmann von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen kuratiert. Die ratternden und lärmenden Nonsens-Maschinen Tinguelys zogen einerseits 43.500 begeisterte Besucher an, andererseits mussten Bankmitarbeiter mit Freikarten besänftigt werden, die ihre Arbeitsräume und Werkstätten direkt unter der Kunsthalle hatten; Ruhe kehrte bei den Bankkollegen erst ein, als Tinguely sie persönlich durch die Ausstellung führte und ihnen die Maschinen erläuterte. Immerhin wurde die Kunsthalle durch diese Ausstellung auch über München hinaus bekannt, weil es so etwas in Deutschland noch nicht gegeben hatte. Tinguely hatte im Übrigen vertraglich durchgesetzt, dass die gesamte Ausstellungslaufzeit sein Mechaniker in München beherbergt und bezahlt werden musste, weil natürlich irgendeine dieser Maschinen immer defekt war.

Darauf folgte die Ausstellung ‚Lovis Corinth‘ (24.1.-31.3.1986) mit 67.000 Besuchern, kuratiert von Dr. Zdenek Felix, seinerzeit Leiter der Münchner Kunstvereins, und Dr. Paul Vogt, damals Direktor des Museums Folkwang, Essen. Zu der Eröffnung ließ Peter Ade die hochbetagte Witwe Corinths aus New York erster Klasse einfliegen.

Die anschließende Ausstellung ‚Ägyptische und Moderne Skulptur‘ (18.4.-22.6.1986), eine Gemeinschaftsproduktion des Münchner Galeristen Heinz Herzer mit Prof. Dr. Dietrich Wildung, dem Direktor der Ägyptischen Staatssammlung München, und seiner damaligen Stellvertreterin und späteren Nachfolgerin, Dr. Sylvia Schoske, sowie Dr. Rolf



Wedewer, Direktor des Museums Schloss Morsbroich, Leverkusen, kam mit 18.500 Besuchern nicht so gut an. Skulpturenausstellungen sind bis heute nicht unproblematisch, es sei denn, es handelt sich um so berühmte Künstler wie Auguste Rodin.

Der Kolumbianer Fernando Botero kam höchstpersönlich zu seiner Ausstellung (4.7.-7.9.1986; 23.000 Besucher); diese Ausstellung von Prof. Dr. h.c. Werner Spies (Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie, später Direktor des Pariser Centre Georges Pompidou von 1997-2000) machte erstmals den Künstler einem breiten Publikum bekannt. Die Ausstellung ging weiter an die Kunsthalle Bremen und anschließend an die Schirn Kunsthalle in Frankfurt.

Die Ausstellung ‚Albertina Wien/500 Jahre Zeichnungen von 1450 bis 1950‘ (18.9.-19.11.1986) schloss sich an mit 39.400 Besuchern; Kurator dieser Ausstellung war der Freund Peter Ades, Hofrat Dr. Walter Koschatzky, Direktor der Graphischen Sammlung Albertina Wien, einer der bekanntesten Museumsdirektoren Wiens, der mit dieser, seiner letzten Ausstellung, am 1.10.1986 in den Ruhestand ging.

Zur Eröffnung der Ausstellung ‚Carl Fabergé, Hofjuwelier des Zaren‘ (5.12.1986-8.3.1987) und dann auch während der Laufzeit erhielt die Kunsthalle adeligen Besuch aus ganz Europa, denn neben Russland zählten mehrere europäische Königshäuser wie Queen Elisabeth oder Carl Gustav von Schweden zu den Leihgebern. Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern begrüßte in seiner launigen Rede die Leihgeber ‚Kaiserliche Hoheit, Königliche Hoheiten, Herzoge, Fürsten, Barone, Grafen, Freiherren, liebe Anverwandte ...‘, nachdem die Hohenzollern mit fast dem gesamten europäischen Adel in irgendeiner Weise verwandt sind. Die Ausstellung wurde von ihm und seinem Vetter Dr. Géza von Habsburg zusammengestellt und von dem Innenarchitekten und außergewöhnlichen Ausstellungsausstatter Dr. Patrick Utermann eingerichtet. Eigentlich war Fabergé zu dieser Zeit in der deutschen Bevölkerung noch kein rechter Begriff, das änderte sich aber rasch. Die Ausstellung wurde nämlich nur in der Kunsthalle in München gezeigt, und binnen weniger Tage riss eine täglich bis zu 150 Meter lange Schlange in der Theatinerstraße für die gesamte Ausstellungsdauer nicht mehr ab, so dass die Kunsthalle am Ende 245.000 Besucher (bei 40.000 verkauften Katalogen) in ihren kleinen Räumen zählte. Der Ruf ‚es gibt ja immer solche Schlangen bei Euren Ausstellungen‘ blieb der Kunsthalle danach noch über viele Jahre erhalten, obwohl nur noch einmal, nämlich bei der Chagall-Ausstellung 1991, so viele Besucher vor dem Haus standen.

Es ging dann weiter mit Niki de Saint Phalle, die es sich nicht nehmen ließ, ihre Ausstellung (‚Bilder, Figuren, phantastische Gärten‘), wie die Tinguely-Ausstellung von Carla Schulz-Hoffmann kuratiert, höchstpersönlich zu eröffnen. Sie bat, dass zur Leihgebervorbesichtigung alle Damen Hüte tragen sollten, den schönsten Hut prämierte sie dann mit einer von ihr signierten Druckgraphik; als Überraschungsgast kam Niki de Saint Phalles früherer Ehemann und Partner bei vielen Projekten, Jean Tinguely. Mit 51.200 Besuchern war diese Ausstellung für eine Gegenwartskunstaussstellung recht erfolgreich, allerdings war Niki de Saint Phalle vor allem wegen ihrer Nanas und den Schießbildern in der Kunstszene auch schon sehr bekannt.

Es folgte die Ausstellung ‚Venedig, Malerei des 18. Jahrhunderts‘ (24.7.-1.11.1987, 75.000 Besucher), opulent in Szene gesetzt vom gerade in den Ruhestand getretenen langjährigen Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen Prof. Dr. Erich Steingraber und Prof. Dr. Francesco Valcanover, Soprintendente Venezia. Die Gestaltung der Ausstellung erfolgte wieder durch Dr. Patrick Utermann.

‚René Magritte‘ (18.11.1987-14.2.1988, 121.200 Besucher) wurde federführend vom österreichischen Kunsthistoriker Prof. Dr. Wieland Schmied, seit 1986 Professor für Kunstgeschichte an der Akademie der Bildenden Künste in München und später Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, betreut. Diese Ausstellung vereinte bemerkenswert viele berühmte Werke von Magritte, was damals wohl auch nur gelang, weil Leihgebühren noch nicht üblich waren. Eine umfangreichere Magritte-Ausstellung gab es wohl seither nicht mehr in Deutschland.

‚Georges Braque‘ (4.3.-15.5.1988) mit immerhin 88.000 Besuchern folgte, obwohl Picassos Freund und Miterfinder des Kubismus außerhalb Frankreichs nie dessen Bekanntheit erreicht hat.

Dann kam die Ausstellung ‚München Focus 88‘, der erste Teil vom 10.6.-24.7. und der zweite Teil vom 5.8.-2.10.1988. Für die Beratung bei der Zusammenstellung aktueller Kunst aus München engagierte die Kunsthalle den Journalisten Peter M. Bode, den Journalisten und Kunstkritiker (und späteren Professor an der Hamburger Universität) Professor Dr. László Glózer, Dr. Michael Meuer, Referent im Kulturbereich der Stadt München, Dr. Peter-Klaus Schuster, damals Kurator an den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und später dann kurzzeitiger Generaldirektor, ehe er in diesem Amt die staatlichen Museen Berlins übernahm, Dr. Michael Tacke (bis 1998 Direktor in der Siemens AG, Inhaber des Netzwerk Kunst-Büro Orange, Ausstellungsmacher, Kurator u.v.m., sowie Vorstand im Design Zentrum München), sowie den damaligen Direktor der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, Dr. Armin Zweite. Leider wollten nur etwa 22.700 Menschen diese Ausstellung mit der ganz aktuellen Kunst von in München lebenden und arbeitenden Künstlern, wie u.a. Nikolaus Gerhart, Bodo Buhl, Albert Hien, Hermann Kleinknecht, Gerhard Merz oder Dieter Villinger sehen; das Publikum zeigte leider weitgehendes Desinteresse an der aktuellen Münchner Kunstszene sowie der Gegenwartskunst, zumal es sich dabei nicht um teuer gehandelten Kunstwerke oder berühmt gewordene Künstler handelte.

‚Fernand Legér‘ (25.10.1988-8.1.1989), zusammengestellt von dem deutsch-schweizerischen Kunsthistoriker und Gründungsdirektor der Düsseldorfer Kunstsammlungen Nordrhein-Westfalen, Dr. Werner Schmalenbach, hatte mit 45.000 Besuchern deutlich mehr Interessenten, ebenso wie darauf folgend ‚Paul Delvaux‘ (20.1.-19.3.1989) mit 46.500 Besuchern. Die von der Presse hochgelobte Ausstellung ‚James Ensor, Belgien um 1900‘ vom 31.3.-21.5.1989, betreut von Dr. Lydia Schoobaert vom Koninklijk Museum voor Schone Kunsten, Antwerpen, wollten wiederum nur 31.000 Besucher sehen, eine ziemliche Enttäuschung für die Kunsthalle. Das zeigte, dass die Meinung der Presse nicht unbedingt identisch ist mit dem, was sich das Publikum vorstellt, etwas, was sich im Laufe der vielen folgenden Ausstellungen noch wiederholen

sollte, und zwar mal in der einen wie der anderen Richtung. So z.B. gleich bei der folgenden Ausstellung ‚Kleopatra, Ägypten um die Zeitenwende‘ (16.6.-10.9.1989), die von der Presse wegen ihrer filmreifen Einrichtung u.a. mit einer Pappmaschee-Grabstätte (die außergewöhnliche Architektur hatte für die Kunsthalle erstmals der gelernte Filmregisseur und als Produktionsdesigner tätige Matthias Kammermeier zu verantworten) ziemlich verrissen, von 116.650 Besuchern aber gefeiert wurde. Die Ausstellung kam vom Brooklyn Museum, New York und war von den dortigen Kuratoren Robert S. Bianchi und Richard A. Fazzini erarbeitet worden; über Detroit wanderte die Ausstellung in die Kunsthalle als einziger europäischer Station.

‚Egon Schiele und seine Zeit‘ (18.9.89-7.1.1990) aus der Sammlung Leopold, ‚Österreichische Malerei und Zeichnung von 1900-1930‘, blieb trotz 124.000 Besuchern etwas hinter den Erwartungen zurück, hatten diese Ausstellung in Wien doch deutlich mehr Besucher gesehen. Die Ausstellung war erarbeitet worden von Dr. Klaus Albrecht Schröder, dem damaligen Leiter des Kunstforums der Länderbank, dem späteren Bank Austria Kunstforum Wien, und seit 1999 Direktor der Albertina in Wien. Der andere Kurator war der legendäre Schweizer Museumsleiter, Kurator und Ausstellungsmacher Dr. Harald Szeemann, der u.a. die Documenta 5 in Kassel 1972 geleitet hatte sowie insgesamt dreimal die Biennale in Venedig, 1980, 1999 und 2001. Die Schiele-Ausstellung hatte ihre letzte Station dann im Von der Heydt-Museum, Wuppertal.

Dafür war die Freude bei den Mitarbeitern der Kunsthalle umso größer, dass der Schwede ‚Anders Zorn‘ (24.1.-25.3.1990), der eigentlich nur der Fachwelt bekannt war, 62.000 begeisterte Besucher anzog. Die von Dr. Jens Christian Jensen konzipierte Ausstellung zeigte Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Radierungen von 1860-1920 und wurde zuerst in der Kunsthalle Kiel gezeigt, dessen Direktor Dr. Jensen bis 1990 war; sie entstand in Zusammenarbeit mit dem Zorn-Museum in Mora, Schweden.

Dann folgten gleich drei erfolgreiche Ausstellungen nacheinander: Zunächst die nicht so bekannten Skulpturen des berühmten katalanischen Künstlers ‚Joan Miró‘ (7.4.-24.6.1990) mit respektablen 80.000 Besuchern, in Zusammenarbeit mit der Foundation Maeght in Saint-Paul de Vence in Südfrankreich und ihrem Direktor Jean-Louis Prat. Während der Laufzeit der Miró-Ausstellung konnte die Halle nach hinten um etwa 200m<sup>2</sup> erweitert werden, so dass die Kunsthalle dann über insgesamt 763 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche verfügte. Der Betriebsrat der Bank hatte zuvor zugestimmt, dass Büros weiter nach hinten verlagert werden durften, allerdings waren diese ehemaligen Büroräume relativ niedrig im Vergleich zur bisherigen Halle. Trotzdem war man in der Kunsthalle froh, mehr Platz zu erhalten, und nutzte diese Fläche künftig für Grafik. Zusätzlich zu mehr Platz für die Büros gab es ab Juni 1990 endlich auch eine richtige kleine Werkstatt, ein etwas größeres alarmgesichertes Depot und einen Technikraum.

Dann zeigte die Kunsthalle ‚Königliches Dresden‘ (17.11.1990-3.3.1991 - 103.500 Besucher), kuratiert vom Dresdner Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dr. Werner Schmidt und Dr. Joachim Menzhausen, dem Direktor des Grünen Gewölbes. Wie bereits berichtet kam die Ausstellung in dem gezeigten Umfang nur zustande, da die Hypo-Kulturstiftung mit einer Dachziegel-Spende von 50.000 DM den Wiederaufbau des

Dresdner Schlosses unterstützte. Die Ausstellung hatte wegen der zwischenzeitlich erfolgten Wiedervereinigung mit der ehemaligen DDR leider nicht den erhofften Besucherzustrom, denn beim kunstinteressierten Publikum hatte sich offenbar die Meinung gebildet, dass man nun ja direkt nach Dresden in die Museen fahren könne. Wegen des Renovierungsstaus war das zwar auf Jahre hinaus noch nicht möglich, kostete aber sicher viele Besucher.

Auf ‚Königliches Dresden‘ folgte schließlich die bis heute erfolgreichste Kunstausstellung der Kunsthalle ‚Marc Chagall‘ (23.3.-30.6.1991) mit 292.000 Besuchern und 57.000 verkauften Katalogen, die von Prof. Dr. Paul Vogt, Essen, dank seiner hervorragenden Beziehungen zusammengestellt worden war. Peter Ade gelang es, die Witwe Chagalls, die er seit Jahrzehnten kannte, zur Eröffnung aus Frankreich nach München zu locken. An dieser Stelle darf vielleicht erwähnt werden, dass diese große Ausstellung, wie zuvor die Magritte-Ausstellung, nach der Jahrtausendwende nicht hätte wiederholt werden können, denn bis Ende der 1990er Jahre waren Transport- und Versicherungskosten noch einigermaßen erschwinglich. Außerdem muss dem weitverbreiteten Irrtum entgegengetreten werden, dass wegen der vielen Besucher die Kunsthalle Gewinne einfährt, so dass die Bank, die hinter der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung steht, wenn nicht allen Besuchern so doch zumindest ihren Bankkunden kostenlos Eintritt gewähren müsste. Dass dies bei weitem nicht so ist, ergibt eine einfache Überlegung: die Kunsthalle liegt an einer der Straßen Münchens mit den höchsten Mieten. Zudem sind die Kosten der Produktion einer Ausstellung mit Transport und Versicherung sowie ihrer Einrichtung nicht ganz unerheblich, und lagen in den letzten anderthalb Jahrzehnten des letzten Jahrtausends bei durchschnittlich 500- bis 750.000 DM pro Ausstellung (und 2010 bei etwa dem drei- bis vierfachen Wert). Da kommt man mit je durchschnittlich 80.000 Besucher für die ersten 50 Ausstellungen auch nicht annähernd in eine Gewinnzone. Lange Rede kurzer Sinn: die Bank gab von Anbeginn der Kunsthalle 1985 einen ganz erheblichen jährlichen Zuschuss zu den Betriebskosten, was sie für die Stadt, in der sie ihren Sitz hat, auch gerne tat. Davon einmal abgesehen, war die Chagall-Ausstellung aber ein einmaliger finanzieller Erfolg und ermöglichte der Kunsthalle in den folgenden Jahren auch mehrere verlustreiche Gegenwarts-Kunstausstellungen zu riskieren wie beispielsweise die direkt auf Chagall folgende Ausstellung ‚Denk-Bilder, Kunst der Gegenwart‘ (Sammlung ‚FER‘ vom 13.7.-8.9.91 mit 16.200 Besuchern); eine sehr intellektuelle Ausstellung, ausschließlich mit Kunstwerken, die der Sammler Dr. Friedrich Erwin Rentschler aus Laupheim 1960-1990 zusammengetragen hatte. Für die Konzeption konnten wir wieder Dr. Zdenek Felix gewinnen.

Auch ‚Matta‘ (20.9.-11.11.1991) war mit 22.500 Besuchern keine finanziell erfolgreiche Ausstellung. Zur Eröffnung ließ es sich der chilenische Surrealist Roberto Antonio Sebastián Matta Echaurren nicht nehmen zu kommen, was der Ausstellung allerdings auch nicht mehr Besucher verschaffte. Die Ausstellung kuratierte wieder Prof. Dr. Wieland Schmied, sie ging anschließend in das Kunsthaus Wien.

Es folgte in Zusammenarbeit mit Dr. Barbara Krafft vom Münchner Stadtmuseum die von Matthias Kammermeier wunderschön gestaltete Ausstellung ‚Traumwelt der Puppen‘

(6.12.1991-1.3.1992), für die sehr viele Museen und private Sammler ihre Werke ausgeliehen hatten; insbesondere die vielen alten Puppen-Automaten hatten es der ganz beachtlichen Zahl von 92.000 Besuchern angetan. Gleichwohl war die in der Produktion sehr teure Ausstellung ein finanzieller Verlust, sehr zum Kummer des Stadtmuseums, das sich einen zusätzlichen Ertrag erhofft hatte.

Mit ‚Georg Baselitz‘ (20.3.-17.5.1992, 37.500 Besucher) kam wieder ein lebender Künstler ins Haus. Der Kunsthistoriker und spätere Professor für Kunstgeschichte an der Düsseldorfer Kunstakademie Dr. Siegfried Gohr, Köln, zeichnete verantwortlich für die Retrospektive 1964-1991, die auch in der Scottish National Gallery of Modern Art in Edinburgh und im Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig in Wien gezeigt wurde.

Mit der Ausstellung ‚Karikatur und Satire - 5 Jahrhunderte Zeitkritik‘ (5.6.-9.8.1992, 32.100 Besucher) folgte eine Ausstellung, die nur relativ kurz zur ‚Lückenfüllung‘ lief; wissenschaftlich bearbeitet wurde sie wieder von Peter Ades Freund Hofrat Prof. Dr. Walter Koschatzky. Sie ging anschließend weiter an das Kunsthaus Wien sowie das Wilhelm-Busch-Museum Hannover.

Die Expressionisten (21.8.-1.11.1992) waren mit 87.650 Besuchen erwartungsgemäß erfolgreicher. Die von Dr. Magdalena Möller, der Direktorin des Brücke-Museums Berlin, kuratierte Ausstellung zeigte Aquarelle, Zeichnungen und Graphiken der Brücke, und wurde anschließend ebenfalls an das Kunsthaus Wien weitergereicht.

Dann kam die mit 110.300 Besuchern sehr erfolgreiche Ausstellung ‚Friedrich der Große, Sammler und Mäzen‘ von Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern (28.11.1992-28.2.1993), die wieder einmal in Zusammenarbeit mit den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen sowie vielen Berliner Museen entstand. Das berühmte Gemälde ‚Flötenkonzert‘ von Adolph von Menzel wurde in einem extra geschaffenen eigenen kleinen Raum musikalisch begleitet, da Friedrich der Große selber Flötensonaten komponierte und auch viel auf seinen Traversflöten, den Vorgängern heutiger Querflöten, spielte.

‚Picasso - Die Zeit nach Guernica, 1937-1973‘ (13.3.-6.6.1993) wurde mit 192.000 Besuchern zu einer der erfolgreichsten Gemäldeausstellungen der Kunsthalle; verantwortlich für die Ausstellung waren Dr. Heiner Bastian aus Berlin und wieder Prof. Dr. h.c. Werner Spies. Die Ausstellung wurde zuvor in der Berliner Neuen Nationalgalerie und nach der Münchner Station in der Hamburger Kunsthalle gezeigt. Unsere Partnermuseen konnten bei dieser teuren Ausstellung auf Sponsorenmittel der Telekom, die im Rahmen dieser Ausstellung der Öffentlichkeit erstmals ihre neue Firmenfarbe Magenta (statt bis dahin das Gelb der Deutschen Post) präsentierte, nicht verzichten, was zu nicht unerheblichen Spannungen bei Fragen der Sponsorenpräsentation auf den Druckerzeugnissen wie Katalog, Flyern, Werbeanzeigen führte. Da unsere Partner-Museen das Geld unbedingt benötigten, gab es letztlich viele Kompromisse auf beiden Seiten, die Verhandlungen liefen bis zum Eröffnungstag der Ausstellung in der Kunsthalle. Aus heutiger Sicht klingt das vielleicht ein wenig merkwürdig, aber damals waren Sponsoren und ihre Ansprüche noch die absolute

Ausnahme; die Sponsoren haben sich mittlerweile durchgesetzt, weil das Geld überall knapp ist, und die Empfindlichkeiten und Berührungsängste bei vielen Museen zurücktreten mussten, manchmal wohl auch für einen zu hohen Preis.

Auf die Retrospektive ‚Günther Uecker‘ von Dr. Dieter Honisch, dem damaligen Direktor der Neuen Nationalgalerie Berlin (19.6.-15.8.1993, 25.000 Besucher), mit einem bestens aufgelegten Künstler bei der Eröffnungsveranstaltung, folgte ‚Dada - Eine internationale Bewegung 1916-1925‘ (4.9.-7.11.1993, 70.000 Besucher) in Zusammenarbeit mit dem Sprengel Museum Hannover und dem Kunsthaus Zürich.

Mit ‚Winterland - Von Munch bis Gulbransson‘ (19.11.1993-16.1.1994) wurde der Kunsthalle die offizielle Ausstellung zur bevorstehenden Winter-Olympiade Anfang des Jahres 1994 in Lillehammer, Norwegen, angeboten. Hierzu erklärten wir uns eigentlich nur bereit, weil die Ausstellung maßgeblich von der staatlichen norwegischen Ölgesellschaft Statoil finanziert wurde und daher wenig kostete. Die Kunstwerke, die unter der Leitung von Ihrer Majestät Sonja von Norwegen aufgrund ihres kunsthistorischen Fachwissens und ihrer umfangreichen Kenntnisse der norwegischen Gegenwartskunst ausgewählt worden waren, erwiesen sich mit ihren vielfältigen Wintermotiven als überraschend interessant. Die Ausstellung wurde Anfang 1993 schon in den früheren Olympiastädten Atlanta/USA, Tokyo/Japan und Barcelona/Spain gezeigt und ergänzte dann nach der Ausstellung in der Kunsthalle das erstmals bei Olympischen Spielen geplante umfangreiche Kulturprogramm in Lillehammer 1994. Die Schirmherrschaft für diese Ausstellung hatten die norwegische Königin sowie unser damaliger Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker übernommen. Die Königin hielt in der mit über 2.000 Gästen völlig überfüllten alten Schaltherhalle der Hypo-Bank eine Begrüßungsrede in deutscher Sprache, alle Gäste und die Presse anderntags waren wegen dieser ganz besonderen Geste begeistert. Dieser Auftritt trug sicher zu einem nicht geringen Teil zu der nicht zu erwarteten Zahl von 73.000 Besuchen für die Ausstellung bei.

Bei der anschließenden Ausstellung ‚Bonnard‘ (28.1.-24.4.1994), kuratiert von Dr. Paul Vogt und dem Bonnard-Spezialisten Antoine Terrasse, freuten wir uns über 127.000 Besucher; dagegen blieb anschließend ‚El Dorado, Das Gold der Fürstengräber‘ (20.5.-4.9.1994) mit 60.000 Besuchern weit hinter den Erwartungen zurück. Das Gold aus dem berühmten Museo del Oro Bogota in Kolumbien und weiteren deutschen Museen wie u.a. dem Museum für Völkerkunde im Alten Museum auf der Museumsinsel in Berlin, zog leider nicht besonders, vielleicht waren mit dem Begriff ‚El Dorado‘ viele Menschen überfordert.

Schließlich kam eine große ‚Edvard Munch‘ - Ausstellung (23.9.-27.11.1994, 145.600 Besucher). Kurz vor der Eröffnung war eine von drei Versionen des bekannten Gemäldes ‚Der Schrei‘ aus der Nationalgalerie in Oslo gestohlen worden, und die Presse war voll von Berichten. Zwar war nicht der für die Kunsthalle vorgesehene ‚Schrei‘ gestohlen worden, aber dass das Bild kurz vor unserer Eröffnung wieder auftauchte, war natürlich sehr nützlich für einen zu erwartenden Besucheransturm. Die Ausstellung wurde von Dr. Uwe Schneede, Direktor der Hamburger Kunsthalle, Dr. Dorothee Hansen (damals noch

Volontärin der Hamburger Kunsthalle, heute Sammlungsleiterin der Kunsthalle Bremen) und Alf Bøe, damals Direktor des Munch-museet Oslo, zusammengestellt und später sowohl in der Hamburger Kunsthalle wie in Neuen Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin gezeigt.

Die Ausstellung ‚Paris - Belle Époque‘, 1880 bis 1914 (16.12.1994-26.2.1995, 90.000 Besucher), war eine Gemeinschaftsausstellung sehr vieler privater und öffentlicher Leihgeber, insbesondere der staatlichen französischen Museen und der Stadt Paris. Die Ausstellung wurde zusammen mit der Villa Hügel, Kulturstiftung Ruhr Essen, Prof. Dr. Paul Vogt, konzipiert.

Wilhelm Trübner‘, 1851-1917 (10.3.-21.5.1995, 35.000 Besucher) folgte, kuratiert von Dr. Jörn Bahns vom Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg, in der die Ausstellung zuerst gezeigt wurde; der Maler konnte in seinen Landschaftsgemälden unendlich viele verschiedene Grünfarben nebeneinander stellen, die sich farblich nie ‚beißen‘.

‚Das Ende der Avantgarde‘ (13.6.-13.8.1995), deren Untertitel ‚Kunst als Dienstleistung‘ etwas schwer verständlich war, wollten nur 17.000 Besucher sehen. Konzipiert hatte die Ausstellung Prof. Wilhelm Schürmann, dessen Sammlung gezeigt wurde, unter Mitwirkung der Kunsthistorikerin Dr. Katharina Hegewisch. Präsentiert wurden Arbeiten u.a. von Franz West und Martin Kippenberger.

Dann Félix Vallotton (25.8.-5.11.1995. 60.000 Besucher) von Dr. Rudolf Koella, sowie in Zusammenarbeit mit dem Museum Folkwang Essen. Beim Druck des Flyers für Vallotton unterlief der Kunsthalle der einzige in Erinnerung gebliebene größere Druckfehler, der erst am Eröffnungstag bemerkt wurde. Beim Namen Vallotton war ein ‚t‘ vergessen worden. Erst sollte der Flyer neugedruckt werden, dann hoffte man aus Kostengründen, dass das sowieso keiner merken würde. Und so war es tatsächlich; den üblicherweise kritischen Besuchern ist das nicht aufgefallen, es gab keine einzige Beschwerde.

Dann eröffnete die sensationelle Ausstellung ‚Das alte China‘ (2.12.1995-3.3.1996) wieder in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Paul Vogt, Villa Hügel, Kulturstiftung Ruhr Essen, sowie Prof. Dr. Roger Goepper als wissenschaftlichem Berater mit erstmals in Europa gezeigten Ausgrabungsstücken. Anfang des Jahres 1996 marschierte der Irak in Kuwait ein und in Europa herrschte ganz plötzlich große Unsicherheit, weil Saddam Hussein der Welt mit Giftgas drohte und die USA mobil machte für Kuwait. Jedenfalls fielen sofort die Besucherzahlen so massiv, wie das zuvor noch nie geschehen war; 20.000 Ausstellungsbesucher kostete das ganz sicher. Dennoch erreichte die Ausstellung 124.000 Besucher. Die Ausstellungstournee begann in der Villa Hügel und wurde auch im Kunsthaus Zürich, im British Museum, London und im Louisiana Museum Humleback in Dänemark gezeigt.

Es folgte ‚Christian Rohlf‘ (22.3.-16.6.1996, 54.200 Besucher), wieder einmal in Zusammenarbeit mit dem Von der Heydt-Museum Wuppertal und konzipiert von Prof. Dr. Paul Vogt. Die folgende Ausstellung ‚Amerika-Europa‘ (Kunst aus der Sammlung

Ileona und Michael Sonnabend) wurde von Dr. Carla Schulz-Hoffmann von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen kuratiert (5.7.-8.8.1996, 51.300 Besucher).

1995 wurde überraschend der winzige Laden neben dem Eingang der Kunsthalle an der Theatinerstraße frei. Man hörte schon seit einiger Zeit, dass sich mit so einem Geschäft Gewinne einfahren lassen, mit denen Stiftung und Kunsthalle dann finanziell unterstützt werden könnten. So wurde von mir als Geschäftsführer der ‚Shop in der Kunsthalle GmbH‘ als 100%-Tochterfirma der Bank gegründet; aus steuerlichen Gründen konnte der Shop keine Tochterfirma der Kunsthalle sein. Mit dem Innenarchitekten Frank Burger wurde die Wand zum Kunsthalleneingang entfernt, die Decke zum ersten Stock, der zum Laden gehörte, in der Zickzack-Form eines Blitzes geöffnet. Eine kleine Wendeltreppe in der hintersten Ecke führte nach oben. Die Decke im ersten Stocke wurde verspiegelt, so dass mit dem Durchblick durch die Decke und der Spiegelung alles deutlich größer wirkte, als es war. Im November 1996 zur Sudan-Ausstellung wurde der Shop eröffnet. Die in ihn gesetzten Erwartungen aufgrund der Berichte über andere deutsche Museumsshops erfüllten sich allerdings nicht einmal annähernd, einfach weil die Voraussetzungen andere waren. Im Gegensatz zu den ‚gut laufenden‘ Shops anderer Museen musste an die Bank die ortsübliche Miete gezahlt werden und auch die Personalkosten waren zu tragen, finanziell die beiden größten Brocken. Fast alle von den Museen selber betriebenen kleinen Läden zahlen keine Miete, und das Personal rekrutiert sich häufig aus den zu den Museen zugehörigen Fördervereinen, deren Mitarbeiter meist kostenlos ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Die hervorragende Lage direkt an der Fußgängerzone in der Theatinerstraße und in Verbindung zum Eingangsbereich der Kunsthalle konnte das nicht wettmachen, zumal die Kunden auch nur sehr zögerlich den ersten Stock über die (enge) Wendeltreppe hinauf annahmen, trotz des faszinierenden Blicks hinunter durch die gezackte Deckenöffnung. Um mit so einem Laden zu bestehen, muss man beim Einkauf große Rabatte heraushandeln, was natürlich in der Regel nur gelingt, wenn größere Mengen abgenommen werden können; daran haperte es bei dem kleinen Shop, er gehörte ja nicht zu einer Ladenkette mit entsprechenden Einkaufsmöglichkeiten. So wurde das Abenteuer eines eigenen Museumsshops nach knapp drei Jahren wieder beendet.

Zurück zu den Ausstellungen: ‚Sudan - Antike Königreiche am Nil‘ (3.10.1996-6.1.1997, 103.500 Besucher) machte viel Freude. Sie wurde sowohl vom Sudan wie auch von der Arabischen Liga in Paris unterstützt, weil sich der Sudan damals dem Westen gegenüber nach Jahren der Abgeschlossenheit wieder öffnen wollte; maßgeblich hergestellt wurde der Kontakt von Prof. Dr. Dietrich Wildung, dem damaligen Fachbeiratsmitglied der Kunsthalle, der im Sudan viele Ausgrabungen geleitet hatte.

Die Ausstellung ‚Karl Schmidt-Rottluff‘ (18.1.-31.3.1997, 91.500 Besucher) wurde wieder von Dr. Magdalena Möller, kuratiert; sie ging weiter an das Kunsthaus Wien. Die nachfolgende Ausstellung ‚Alberto Giacometti‘ (17.4.-29.6.1997, 74.700 Besucher) konzipierte zum wiederholten Mal Dr. Rudolf Koella. Der Ausstellungsleiter Peter Ade hat immer wieder mit seiner ‚bewährten Garde‘ zusammengearbeitet, die die Aufgaben für ihren Freund auch gerne übernahmen. Dieses nicht so sehr aus Geldgründen, denn die Kuratoren, die nicht nur für die Zusammenstellung der Werke einer Ausstellung



verantwortlich waren und diese auch zumeist beschafften, mussten auch die Katalogtexte beisteuern und die Eröffnungsreden beim Leihgeberessen und der Vernissage halten; für alles zusammen gab es vor der Jahrtausendwende so um die 5.000 bis höchstens 10.000 DM. Die Kunsthalle stellte lediglich das Sekretariat zur Verfügung.

Bei der Ausstellungseröffnung ‚Markus Lüpertz‘ stand fast ausschließlich der Künstler im Mittelpunkt. Die wieder von Dr. Siegfried Gohr konzipierte Ausstellung lief vom 11.7.-14.9.1997 mit 32.400 Besuchern und ging anschließend an das Von der Heydt-Museum, Wuppertal.

Auf Lüpertz folgte zunächst ‚COBRA‘ (26.9.1997-11.1.98, 53.800 Besucher). Das Wort der Künstlergruppe COBRA setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Orte zusammen, aus denen die Künstler stammen: **C**openhagen, **B**Rüssel, **A**msterdam. Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem Musée Cantonal des Beaux-Arts Lausanne und dem Kunsthaus Wien erstellt und von dem Schweizer Kunsthistoriker Dr. Jörg Zutter konzipiert.

Dann folgte ‚Carl Rottmann, 1797-1850, Landschaft als Geschichte‘ (30.1.-13.43.1998, 72.500 Besucher), zusammengestellt von Dr. Christoph Heilmann, wieder in Zusammenarbeit mit dem Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg, in dem die Ausstellung zuerst präsentiert wurde. In der interessanten Ausstellung waren fast alle wesentlichen Werke dieses Künstlers zu sehen.

Schließlich ‚Pablo Picasso und seine Sammlung‘ (30.4.-16.8.1998, mit sehr erfolgreichen 158.200 Besuchern), kuratiert von Hélène Seckel-Klein und Emanuelle Cherrizère. Die Sammlung von Picasso, die dieser zu seinen Lebzeiten dem französischen Staat vermacht hatte, war bis zur Ausstellung in der Kunsthalle noch nie außerhalb Frankreichs zu sehen gewesen. Das verdanken wir dem Direktor des Picasso-Museums in Paris, Gérard Regnier.

Am 1.9.1998 kurz nach Beginn der letzten von Peter Ade nur dank seiner guten französischen Beziehungen beschafften Ausstellung ‚Gauguin und die Schule von Pont Aven (28.8.-15.11.1998, 160 Kunstwerke, 148.300 Besucher), zusammengestellt von Isabelle Cahn und Antoine Terrasse, schied der Gründungsdirektor der Kunsthalle Peter Ade im Alter von nunmehr 85 Jahren endgültig aus. Offiziell verabschiedet wurde er bei der Leihgebervorbesichtigung und der Vernissage dieser 50. Kunsthallenausstellung. Für die Rede anlässlich des Jubiläums konnte der damalige Bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber gewonnen werden.

Mit der Ausstellung ‚Die Pracht der Medici - Florenz und Europa‘ (4.12.1998-21.2.1999, 107.500 Besucher) begann der Umbau des später ‚Fünf Höfe‘ genannten Bank-Areals zwischen Maffei-, Theatiner- und Kardinal-Faulhaber-Straße.

Es folgte als Übernahme vom Kunstforum Wien zum 60. Todestag von ‚Ernst Ludwig Kirchner‘ eine große Retrospektive (12.3.-13.6.99, 84.500 Besucher), einmal mehr von Dr. Magdalena Möller kuratiert. Dann kam ‚Ferdinand Hodler‘ (25.6.-10.10.99, 59.600

Besucher), auch wieder von Dr. Rudolf Koella betreut und mit dem Von der Heydt-Museum, Wuppertal, als zweiter Station.

Schließlich die letzte Ausstellung vor dem Abriss des Bankgebäudes einschließlich der Kunsthalle: ‚Korea, Die alten Königreiche‘ (12.11.99-30.1.2000, 48.000 Besucher), zum dritten Mal in bewährter Zusammenarbeit mit der Kulturstiftung Ruhr Essen, Villa Hügel. Diese Ausstellung lief unter erheblich erschwerten Bedingungen, es gab fast tägliche Beschwerden von Besuchern über die Lärm- und Erschütterungsbelästigungen rund um die Halle durch Baumaschinen. Der Krach war sicherlich auch zumindest ein Grund für das relativ schwache Besucherinteresse an dieser ersten großen Ausstellung in Deutschland mit koreanischer Kunst.

Als die Halle nach dem 31.1.2000 frei von Kunst war und leergeräumt ziemlich trostlos aussah, gab es am 11.2. ein großes Abschiedsfest, wobei wegen des bevorstehenden Abrisses und ringsherum bereits nur noch leeren Büroräumen auf nichts und niemand mehr Rücksicht genommen werden musste. Die 760m<sup>2</sup>-Halle wurde an den Wänden mit sämtlichen alten originalen Kunsthallenpostern dekoriert, ergänzt durch viele Fotos und weitere Poster, die mit mehreren Beamern an die Wand geworfen wurden; Bierbänke und Tische ergänzten einen vom Künstler Ugo Dossi bereitgestellten fünf Meter langen Baumstamm, der halbiert und mit riesigen Beinen versehen als Kunst-Tisch fungierte. Zum ‚Kehraus‘ wurden alle Personen auf der Vernissagen-Einladungsliste der Kunsthalle eingeladen, und es kamen auch sehr viele Gäste, die zu Life-Musik tanzen konnten. Ein schönes Abschiedsfest zu Ehren der alten Kunsthalle, die nun nach rund 15 Jahren ausgedient hatte!

Die Ausschreibung zum Umbau des Bankareals zwischen Theatiner-/Maffei-/Kardinal-Faulhaber-/Salvatorstraße hatte Anfang 1994 in einem internationalen Wettbewerb gegen 18 Konkurrenten die Architekten AG Herzog & de Meuron aus Basel gewonnen. Herzog & de Meuron hatte keine besonders gestalteten Hausentwürfe vorgelegt, sondern ein überzeugendes Innenstadtkonzept mit der Einrichtung von Höfen und Durchgängen zwischen den verschiedenen Blöcken gestaltet, so dass auch die Stadt München, die durch ihre damalige Stadtbaurätin Christiane Thalgott in der Jury vertreten wurde, mit dem Ergebnis höchst zufrieden war. Februar/März 2001 sperrten dann die ersten Geschäfte im ersten Teil der neuen Fünf Höfe (offizielle Bezeichnung: Cityquartier Fünf Höfe) auf, am 1.6.2001 die Kunsthalle. Die neue Kunsthalle umfasst jetzt rund 1.120 m<sup>2</sup> reine Ausstellungsfläche, inklusive eines Seminarraumes, eines eigenen Video-Raumes (damals noch etwas Besonderes) sowie aller weiteren Nebenräume sogar rund 1.600 m<sup>2</sup>. Dazu kommen die Eingangsbereiche an der Theatinerstraße und mitten in den Fünf Höfen, die große Fläche für das Café im ersten Stock und die Büroräume für die Angestellten der Kunsthalle im zweiten Stock.

Die von Prof. Dr. Wieland Schmied initiierte Eröffnungsausstellung ‚Der Kühle Blick, Realismus der 20er Jahre‘ (1.6.-2.9.2001) wurde erstmals von der neuen Kuratorin der Kunsthalle, Dr. Christiane Lange, unterstützt. Die Ausstellung zeigte u.a. Gemälde von Giorgio de Chirico, Christian Schad, George Grosz, Tamara de Lempicka und Pablo Picasso. Mit den Jahren waren natürlich auch die Eintrittspreise gestiegen, jetzt auf 14,--

DM, 12,-- DM für Gruppen, 8,-- DM für Schüler und Studenten und 1,-- DM für Schüler klassenweise. Die Ausstellung war mit 125.000 Besuchern gleich wieder ein großer Erfolg, mit dem nach 16 Monaten Schließung nicht unbedingt zu rechnen war; sie war eindrucksvoll, die hohe Besucherzahl wurde aber wohl nur erreicht, weil die Münchner vor allem die neuen Räume sehen wollten. Zur Pressekonferenz kamen über 100 Journalisten, nationale wie internationale, das Gebäude samt Kunsthalle von Herzog & de Meuron zog natürlich.

Dann folgte wieder eine ganz aktuelle Gegenwartskunstausstellung ‚Loop - Alles auf Anfang‘ (14.9.-4.11.2001, 40.500 Besucher) mit den neuesten Strömungen, für die als Kurator Klaus Biesenbach (damals nur Eingeweihten bekannt, später Direktor MoMa PS1, New York, dann Leiter des Museum of Contemporary Art, Los Angeles, jetzt Direktor der Neuen Nationalgalerie Berlin) gewonnen werden konnte: Künstler waren unter anderem Paul Pfeiffer, Nedko Solakow, Francis Alys, Santiago Sierra, Douglas Gordon, Rodney Graham. Es gab sogar ein altes Kinderkarussell, für das Starkstrom benötigt wurde; das Karussell gab leider immer wieder seinen Geist auf, bis es nach etlichen Reparaturen für den Rest der Ausstellung endgültig vorbei war.

Drei Tage vor der Vernissage war am 11.9.2001 der Terrorangriff auf das World Trade Center in New York. Nach langen reiflichen Überlegungen und unter Abwägung aller pro und contra, ob Leihgebervorbesichtigung und Vernissage nicht besser abgesagt werden sollten, entschied sich die Kunsthalle, die Eröffnung zumindest in reduzierter Form stattfinden zu lassen und der Opfer in einer Schweigeminute zu gedenken.

Mit ‚Claude Monet und die Moderne‘ (23.11.2001-10.3.2002, 237.000 Besucher) wurde erstmals in München das Spätwerk von Claude Monet gezeigt, viele der gezeigten Werke war vorher auch nie in Deutschland zu sehen gewesen. Idee und Konzeption kamen von der Kunsthistorikerin Dr. Karin Sagner-Düchting in enger Kooperation mit Daniel Wildenstein, Paris, und seinem Mitarbeiter Gerard Stora, New York.

In der Ausstellung wurde im größten Ausstellungsraum das bekannte etwa 7x3 m große Triptychon aus der Sammlung Beyeler, das wegen des hohen Versicherungswertes und seiner großen Empfindlichkeit in einem gesonderten LKW mit Anhänger kam, gezeigt. Da die drei Einzelbilder nur in Schräglage transportiert werden durften und die dadurch bedingt riesigen Kisten weder durch die Eingangstüren noch in den Transportlift passten, wurde mitten in der Nacht in der Salvatorpassage eine Scheibe im zweiten Stock des Vorraums zur Ausstellungshalle ausgebaut, und die Kisten einzeln mit zwei speziellen Gabelstaplern fast gänzlich ohne Erschütterungen in den zweiten Stock hochgehoben. Dasselbe Procedere dann wieder beim Rücktransport. Die Moderne wurde u.a. von Mark Rothko, Gerhard Richter, Jackson Pollock, Ellsworth Kelly, Sam Francis, Barnett Newman, Clifford Still, André Masson, Willem de Kooning, Per Kirkeby und Raimund Girke vertreten; eine Arbeit des Künstlers Byron Kim entstand direkt in der Ausstellung. Diese Ausstellung war die letzte, bei der mit Deutscher Mark gezahlt werden konnte, dann wurde der Euro eingeführt.

Es folgte die Ausstellung ‚Emil Nolde und die Südsee‘ (23.3.-26.5.02) mit erwartbar vielen Besuchern (135.000), für die Dr. Manfred Reuther und Dr. Andreas Fluck, Stiftung Seebüll, Dr. Evelyn Benesch vom Kunstforum Bank Austria Wien und Dr. Christiane

Lange verantwortlich zeichneten. Die Ausstellung aus dem Noldemuseum Seebüll (Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde, Neukirchen) lief im Kunstforum deutlich schwächer als bei uns, bei der früheren Schiele-Ausstellung war es genau umgekehrt gewesen. Nolde ist in Deutschland ‚eine sichere Bank‘, Schiele in Österreich. Allerdings hatte Dr. Christiane Lange auch die Idee, die Ausstellung mit vielen Skulpturen und Geräten aus der ehemaligen deutschen Kolonie Neuguinea anzureichern, die das Staatliche Museum für Völkerkunde München (heute: Museum Fünf Kontinente) zur Verfügung stellte, was sicherlich viele zusätzliche Besucher lockte. Gezahlt werden musste nun erstmals mit Euro: 7,-- Euro als normaler Eintrittspreis, 6,-- Euro für Gruppen, 4,-- Euro für Schüler und Studenten und 0,50 Euro für Schüler klassenweise; es handelte sich dabei um eine fast exakte Umrechnung von DM- auf Euro-Preise, was nicht ganz selbstverständlich war, weil so manches andere Unternehmen in Deutschland die Umstellung für eine Preiserhöhung nutzte.

Mit der Ausstellung ‚Madame de Pompadour‘ (14.6.-15.9.2002, 79.250 Besucher) erfüllte sich Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern einen lang gehegten Ausstellungswunsch. Rund um das namensgebende wertvollste Gemälde von François Boucher aus der umfangreichen Sammlung der Hypo-Bank, das als Dauerleihgabe in der Alten Pinakothek hängt, feierte das alte Frankreich rund um die Mätresse (und spätere Herzogin) Ludwig XV. eine Auferstehung. Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit Schloss Versailles, wo sie zuerst gezeigt wurde, sowie der National Gallery London, wohin sie als dritte Station ging, zeigte nicht nur weitere Gemälde von Boucher, sondern auch Tapisserien, Möbel, Meissner Porzellan, Bronzen und viel Kunstgewerbe aus dem riesigen Kunstbesitz von Madame Pompadour.

Die Retrospektive ‚Nay - Variationen‘ (27.9.-24.11.2002) anlässlich des 100. Geburtstages des Künstlers am 11.6.2002, kuratiert von Dr. Siegfried Gohr (inzwischen Professor für Kunstwissenschaft und Mediengeschichte an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe), Dr. Christiane Lange und Dr. Christoph Schreier, Kunstmuseum Bonn, war mit 40.500 Besuchern leider nicht übermäßig erfolgreich und wurde anschließend noch im Kunstmuseum Bonn gezeigt.

Die Ausstellung ‚Stille Welt - Italienische Stillleben‘ (6.12.2002-9.3.2003, 77.500 Besucher), hauptsächlich verantwortet von der in der Kunst- und Kulturszene sehr bekannten italienischen Professorin Dr. Mina Gregori, Mailand, unter maßgeblicher Mitarbeit von Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern, mit Gemälden insbesondere von Caravaggio, Arcimboldo, Strozzi u.a. war überwältigend! Eine derartige Ausstellung war zuletzt 40 Jahre zuvor in Neapel gezeigt worden.

Nach der ‚Stillen Welt‘ folgte ‚Otto Mueller‘ (21.3.-22.6.2003, 58.750 Besucher). Der Anlass für diese Mueller-Ausstellung war die erste Veröffentlichung seines Werkverzeichnisses, das nach zehn Jahren Arbeit gerade fertig geworden war. Zugleich war es die erste Retrospektive des Künstlers in München über 90 Jahre nach seiner ersten Ausstellung. Die Ausstellung wurde neben Dr. Mario-Andreas von Lüttichau, Museum Folkwang Essen, auch von Dr. Christiane Lange und Dr. des. Tanja Pirsig (damals noch

Volontärin im Museum Folkwang, jetzt Sammlungsleiterin im Museum Münster) kuratiert und anschließend noch im Museum Folkwang gezeigt.

Nach Fußboden-Renovierungsarbeiten in der Kunsthalle ging es nach einem Vierteljahr Pause erst im Herbst weiter mit der Ausstellung ‚Rudolf Wachter‘ (12.9.-9.11.2003), die Dr. Christiane Lange angeregt hatte. Die 27.000 Besucher hat sich Rudolf Wachter fast ganz alleine erarbeitet, denn es sprach sich in der Münchner Kunstszene rasch herum, dass der Künstler fast täglich in der Ausstellung anwesend war, Interessierte führte und seinen Katalog signierte. Für die Fußgängerzone Theatinerstraße hatte die Kunsthalle nach eineinhalb Jahren Verhandlungen mit der Stadt überraschend die Genehmigung erhalten, vor dem Kunsthalleneingang eine fünf Meter hohe Holzskulptur, die von Wachers Heimatort Weingarten, Nähe Bodensee, mit einem Tieflader geholt wurde, aufzustellen.

Mit der Ausstellung ‚Faberge/Cartier - Rivalen am Zarenhof‘ (28.11.2003-12.4.2004) wiederholten Dr. Géza von Habsburg und Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern noch einmal fast den Erfolg ihrer ersten Faberge-Ausstellung 1988. Die Gegenüberstellung zweier kaiserlich russischer Hofjuweliere der Zeit von 1900-1917 mit rund 1.000 Exponaten wollten 170.800 Besucher sehen. Viele Leihgaben kamen aus dem dänischen Königshaus sowie anderen deutschen und europäischen Fürstenthümern. Die Ausstellung wurde ganz hervorragend präsentiert, was wieder einmal insbesondere dem Innenarchitekten Dr. Patrick Utermann, der Firma Factory von Mathias Schmalzl mit ihrer exzellenten Einrichtungsarbeit, und Matthias Kammermeier, der große Mühe bei der Einrichtung der Beleuchtung mit der zum Teil winzigen Beschriftung hatte, zu verdanken war.

Kurator Dr. Ulrich Pohlmann, Leiter des Fotomuseums im Münchner Stadtmuseum, landete mit seiner Ausstellung über die ersten 50 Jahre der Fotografie ‚Fotografie und Malerei im 19. Jahrhundert‘ (1.5.-18.7.2004) mit dem Untertitel ‚Eine neue Kunst? Eine andere Natur!‘ einen ganz besonderen Treffer. Frühe Fotografien des 19. Jahrhunderts wurden hergestellt wurden der Malerei dieser Zeit gegenübergestellt. 260 Fotos und etwa 40 Gemälde und Zeichnungen von Courbet, Delacroix, Manet sowie Makart, Menzel, Waldmüller und Busch zogen leider mit 33.400 viel zu wenige Besucher an.

Ein Renner mit 236.000 Besuchern wurde dagegen die vom Essener Museum Folkwang zur Verfügung gestellte und deren Kurator Dr. Mario-Andreas von Lüttichau und Dr. Christiane Lange verantworteten Ausstellung ‚Gauguin, Van Gogh bis Dali‘ (10.9.2004-23.1.2005) und damit die dritterfolgreichste Gemäldeausstellung in der Kunsthalle.

‚Toulouse-Lautrec - das gesamte druckgraphische Werk, Bildstudien und Gemälde‘ (4.2.-16.5.2005) folgte. Der Ausstellungskurator und Fachbeiratsmitglied der Kunsthalle Professor Dr. Götz Adriani kannte die berühmte Sammlung des Berliners Otto Gerstenberg mit dem vollständigen druckgraphischen Werk von Lautrec, die von der Witwe des Enkelsohns von Otto Gerstenberg, der Sammlerin Ev Scharf, zur Verfügung gestellt wurde. Die Kunsthalle freute sich über 147.000 Besucher, die auch ein paar weitere ergänzende Werke und Gemälde u.a. aus dem Toulouse-Lautrec Museum in Albi,

der Geburtsstadt Lautrec, sehen konnten. Der von vielen Besuchern sehr geschätzte Begleitfilm vom Bayerischen Fernsehen aus dem Jahr 2005 „Toulouse-Lautrec. Pariser Nächte“ stammte von der bekannten Filmregisseurin Jacqueline Kaess-Farquet. Die Ausstellung war in dieser Form nur in der Kunsthalle zu sehen.

Die erste interdisziplinäre Ausstellung der Kunsthalle ‚Wasser - Mythos und Naturgewalt‘ (3.6.-21.8.2005) unter der Schirmherrschaft von SKH Herzog Franz von Bayern kam zustande, weil die Stadt München alle Münchner Kulturinstitutionen gebeten hatte, zum geplanten Kultursommer unter dem Titel ‚Perspektivenwechsel‘ anlässlich der 2005 in München stattfindenden Bundesgartenschau wenn möglich einen Beitrag zu präsentieren. Zudem wurde am 22.3.2005 von der Generalsekretärin der UN die Weltwasserdekade ausgerufen. Also beteiligte sich die Kunsthalle in Zusammenarbeit u.a. mit der Bayerischen Wasserwirtschaft, der Münchner Rückversicherung und der Technischen Universität an diesem Projekt mit einer ‚Wasser‘-Ausstellung, u.a. mit Lucas Cranach, C. D. Friedrich, Emil Nolde und Max Beckmann. Für eine im Übrigen verregnete Sommerausstellung, passend zum Thema ‚Wasser‘, war der Besucherzuspruch mit 61.500 Besuchern durchaus erfolgreich.

Bei der Ausstellung ‚Helmut Newton - Sex and Landscapes‘ (1.9.-1.11.2005), die auf eine Initiative von Simon de Pury zurückging, der erstmals in einer Ausstellung in seiner Galerie in Zürich Landschaften zusammen mit freizügigen Aktfotos von Helmut Newton zeigte, wurden interessanterweise von Besuchern immer wieder die tollen Landschaften gelobt. Die Kunsthalle musste etwa acht Wochen Zwischenraum zwischen zwei Ausstellungen, die nicht anders zu terminieren waren (leider in Ausstellungshäusern ein häufigeres Problem), überbrücken und suchten daher eine nicht zu teure Ausstellung, die in kurzer Zeit viele Besucher anlocken würde, um die Kosten halbwegs wieder einzuspielen. Diese Ausstellung schaffte das mit 83.500 Besuchern. Auch die von seiner Ehefrau June Newton, alias Alice Springs, bereits 1995 entstandene filmische Biografie über ihren Mann kam beim Publikum sehr gut an.

Mit der letzten Ausstellung vor seinem endgültigen Ruhestand ‚Carl Larsson - Ein schwedisches Märchen‘ (18.11.2005-5.2.2006) setzte Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern in Zusammenarbeit mit Dr. Torsten Gunnarson, dem Sammlungsdirektor des schwedischen Nationalmuseums, noch einmal ein Glanzlicht für die Kunsthalle, an das sich viele Besucher sicher bis heute erinnern. Das ganze Schaffen Larssons wurde erstmals außerhalb Schwedens gezeigt. Die schwedischen Eröffnungsgäste, an der Spitze Prinzessin Victoria mit ihrer Hofdame, waren so begeistert von dem naturgetreuen Teil-Nachbau des Wohnhauses von Carl Larsson, dass sie unmittelbar aus der Kunstausstellung heraus zuhause in Schweden anriefen und Fotos schickten. Prinzessin Victoria begrüßte das Publikum auf Deutsch, um dann vor über 1.000 Vernissage-Gästen die Ausstellung in englischer Sprache zu eröffnen. Auch das Königspaar, Ihre Majestäten Silvia und Carl Gustav, besuchten die Ausstellung anlässlich des schwedischen Lucia-Lichterfestes, zumal IKH Silvia von Schweden die Schirmherrschaft für die Ausstellung übernommen hatte.

Am 1.3.2006 übergab Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern seiner Nachfolgerin Dr. Christiane Lange die Schlüssel zur Kunsthalle. Die Eröffnung der Ausstellung ‚100 Jahre Brücke, Expressionismus aus Berlin‘ (24.2.-21.5.2006) war schon durch die neue Direktorin erfolgt. Der große Erfolg der Ausstellung mit 111.000 Besuchern kam dank einer großartigen Kooperation mit den Berliner Museen, in denen die Ausstellung unter dem Titel ‚Brücke und Berlin‘ zuerst zu sehen war, zustande. Die Ausstellungsinitiatoren Dr. Hein-Th. Schulze Altcappenberg, Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts, und Prof. Dr. Peter-Klaus Schuster, Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin, schickten mehr als 30 Gemälde und über 100 Aquarelle, Papierarbeiten und druckgraphischen Arbeiten aus dem Kupferstichkabinett, Werke von Fritz Bleyl, Ernst-Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Karl Schmitt-Rottluff, Max Pechstein und Emil Nolde.

Auch die folgende Ausstellung ‚Malerei der Gegenwart: Zurück zur Figur‘ (2.6.-27.8.2006, 54.000 Besucher) zeigte die Handschrift von Dr. Christiane Lange, die mit Prof. Dr. Florian Matzner von der Münchner Akademie der Bildenden Künste 120 Arbeiten von Künstlern präsentierte, die sämtlich erst nach 2000 entstanden waren. Das Kaleidoskop aktueller Malerei mit einem breiten Spektrum der Gegenwartskunst, u.a. mit Peter Doig, Wolfgang Ellenrieder, Lucian Freud, Regine Götz, Johannes Grützke, Mel Ramos, Neo Rauch, Cornelia Schleime, Leif Trenkler, Norbert Tadeusz, Peter Vogt und viele andere ging weiter an das Museum Franz Gertsch in Burgdorf in der Schweiz, an die ‚Kunsthall Rotterdam‘ und in das ‚Kunst Haus Wien. Hundertwasserhaus‘.

Da Dr. Christiane Lange nach dem Ausscheiden von Dr. Johann Georg Prinz von Hohenzollern in die Leitung der Kunsthalle gewechselt und damit ihre Kuratorenstelle verwaist war, hatte die Kunsthalle zwischenzeitlich diese Stelle ganz offiziell ausgeschrieben. Anlässlich der Vernissage der nun folgenden Ausstellung wurde der neue Kurator Dr. Roger Diederer der Öffentlichkeit vorgestellt.

Mit ‚Auguste Rodin. Der Kuss - Die Paare‘ (22.9.2006-7.1.2007) folgte eine weitere publikumswirksame Ausstellung. Ausgangspunkt war die weltbekannte Plastik ‚Der Kuss‘, an die sich verschiedene allegorische Paarskulpturen Rodins u.a. zu den Themen ‚Der Künstler und seine Muse‘, ‚Sapphische Paare‘ und ‚Mutter und Kind‘ anschlossen. 122.500 Besucher strömten herbei und waren voll des Lobes. Die Ausstellung hatte die Kunsthalle wieder zusammen mit dem Museum Folkwang Essen, Dr. Mario-Andreas von Lüttichau, und Prof. Dr. Anne-Marie Bonnet, Universität Bonn, konzipiert und gab sie auch nach Essen weiter.

Die Ausstellung ‚Nolde - Beckmann, Jorn - Richter‘ (19.1.-15.4.2007, 98.000 Besucher) zeigte ausschließlich Werke aus der Kunsthalle Emden, die untrennbar mit dem Namen Henri Nannen und seiner Frau Eske verbunden ist. Auch diese Ausstellung hat eine längere Vorgeschichte. Eigentlich war für Anfang 2007 eine Alexej von Jawlensky-Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Fondazione Gabriele e Anna Braglia in Lugano vorbereitet worden. Während der Vorbereitungen gab es verschiedentlich mit auf dem Markt und auch in Ausstellungen kursierenden möglichen Fälschungen von Jawlensky Probleme, so dass die Kunsthalle schließlich die Notbremse zog. Um am Ende nicht ohne Ausstellung dazustehen, fiel Dr. Christiane Lange ein Ratschlag von Peter A. Ade ein,

dass in solch einem Fall immer noch eine Poliakoff-Ausstellung relativ kurzfristig realisiert werden kann. Als Partner sprang die Kunsthalle Emden (,Stiftung Henri und Eske Nannen und Schenkung Otto van de Loo‘, mit über 200 Arbeiten ,Informel‘, Cobra und Spur) ein mit der Maßgabe, dass die Kunsthalle im Gegenzug aus der Emdener Sammlung dort die besten Arbeiten erhielt, und Emden in der Zeit Poliakoff zeigen würde. Denn auch die Werke aus Emden waren rasch zu beschaffen, und einen Katalog hatte die Kunsthalle ja auch schon fertig für ihre Sammlung. Gesagt, getan, dank der großartigen Unterstützung durch die Emdener Kunsthalle.

Die darauf folgende Ausstellung ,Serge Poliakoff, Retrospektive‘ (27.4.-8.7.2007, 25.500 Besucher) kam dann von der Kunsthalle Emden. Die Poliakoff-Ausstellung, in Szene gesetzt von Dr. Christiane Lange und Dr. Nils Ohlsen, damals noch Leiter der Kunsthalle Emden (ab 2010 Direktor im National Museum of Art, Oslo, und seit 2018 Direktor des Lillehammer Art Museum), wurde Peter A. Ade gewidmet. Maßgeblich wurde die Beschaffung der Leihgaben vom Sohn des Künstlers, Alexis Poliakoff, unterstützt, der auch zu den jeweiligen Eröffnungen der Ausstellungen in Emden und München kam. Die etwa 100 Gemälde und Gouachen Poliakoffs beeindruckten aufgrund der Harmonie und Leuchtkraft ihrer subtilen Farbkompositionen.

Für die Ausstellung ,Das ewige Auge: Von Rembrandt bis Picasso - Meisterwerke aus der Sammlung Jan Krugier und Marie-Anne Krugier-Poniatowski‘ (20.7.-7.10.2007, 68.000 Besucher) stellte der Kunsthändler Jan Krugier aus Genf und seine Frau, eine Prinzessin aus dem polnischen Hochadel, die besten Werke ihrer großartigen sehr persönlichen Sammlung von Zeichnungen und Radierungen aus mehreren Jahrhunderten zur Verfügung, u.a. von Cézanne, Giacometti, Michelangelo, Monet, Picasso, Rembrandt, Rubens. Die Zusammenarbeit in der Vorbereitung der Ausstellung war, insbesondere was das vertragliche Procedere anbetraf, nicht leicht. Einer Idee von Jan Krugier hat die Hypo-Kulturstiftung wie bereits kurz erwähnt auch die Einrichtung ihres (jährlichen) Stipendium-Programmes für Kunsthistoriker zu verdanken, das anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums ins Leben gerufen wurde. Jan Krugier wollte kein Geld für seine Leihgaben, sondern bat darum, in Vorbereitung seiner Ausstellung einem jungen Kunsthistoriker für ein Jahr eine Unterstützung zu gewähren. In Absprache mit dem damaligen Direktor Dr. Michael Semff von der Graphischen Sammlung München wurde hierfür der Kunsthistoriker, Dr. Christof Metzger, benannt, der so begeistert von dieser ihm gewährten Starthilfe seines Berufsbeginns war, dass er 2012 als nunmehriger Kurator des Kunsthistorischen Museums Wien der Kunsthalle die erfolgreiche ,Dürer-Cranach-Holbein‘-Ausstellung vermittelte; inzwischen ist Dr. Christof Metzger Sammlungsleiter in der Wiener Albertina.

Die Ausstellung ,Im Zeichen des Goldenen Greifen. Königsgräber der Skythen‘ (26.10.2007-20.1.2008, 141.500 Besucher), hat die Kunsthalle Prof. Dr. Hermann Parzinger, damals Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts und Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin und heutiger Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, zu verdanken. Für die opulente Ausstattung der Ausstellung bei der Kunsthalle übernahm wieder das bewährte ,Team‘ Dr. Patrick Utermann und Matthias Kammermeier die Verantwortung. Erstmals weltweit wurde in



umfassender Weise die Geschichte und Kultur dieser Reitervölker von ihren Ursprungsgebieten entlang des Jenissei bis an die Tore Mitteleuropas präsentiert. Die Ausstellung entstand unter maßgeblicher Mitarbeit des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin, eine der weltweit größten überregionalen archäologischen und prähistorischen Sammlungen, und ihrem damaligen Leiter Prof. Dr. Winfried Mengin.

Die Ausstellung wurde zuerst in Berlin im Martin-Gropius-Bau gezeigt und ging nach der Münchner Station an das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg (alle drei Ausstellungsorte zusammen hatten rund 500.000 Besucher).

Mit ‚Marc Rothko - Retrospektive‘ (8.2.-27.4.2008, 139.000 Besucher), einer groß angelegten Überblicksausstellung zum Schaffen Marc Rothkos, kam ein weiteres Highlight nach München. Die Ausstellung, die viele großformatige Gemälde mit horizontal geschichteten Farbflächen zeigte, für die Rothko berühmt wurde, war immer wieder verschoben worden, weil mit ihr der Palazzo di Esposizioni in Rom (wieder-) eröffnet werden sollte, der aber jahrelang nicht fertig wurde, und bei dem 2005 nach der Fast-Fertigstellung auch noch die Decke im Gebäude einstürzte, die erst noch wieder eingebaut werden musste. Die Ausstellung wurde von Oliver Wick für Rom, München und die Kunsthalle Hamburg konzipiert, nachdem er bereits einige Zeit zuvor für die Sammlung Beyeler in Basel eine sehr erfolgreiche Rothko-Ausstellung kuratiert hatte; allerdings lehnten für München das Haus der Kunst und die Pinakothek der Moderne ab, so dass mehr oder weniger zufällig die Kunsthalle gefragt wurde. Kurz vor Ende wurde die Ausstellung von David Rockefeller aus New York besucht, dessen Versteigerung seines Rothko für rund 80 Millionen Dollar nicht lange vor dieser Ausstellung für eine so massive Steigerung der Versicherungswerte aller anderen Rothkos gesorgt hatte, dass diese Ausstellung die bis zu diesem Zeitpunkt teuerste Ausstellung der Kunsthalle wurde. David Rockefeller meinte nur trocken, dass dies doch auch zu einem großen Zuschauerinteresse geführt habe, was der Kunsthalle vielleicht bei den Kosten etwas entgegenkomme; er war auch sichtlich erfreut über den herrschenden Besucherandrang. Die Besucherzahl überraschte schon sehr, denn Rothko war damals weithin unbekannt in Deutschland; es gibt und gab in Deutschland bzw. Europa nur sehr wenige öffentlich zugängliche Rothkos, und die bis dahin einzigen Rothko-Ausstellungen 1971 und 1988 lagen lange zurück. Die Ausstellungseinrichtung für die Kunsthalle lag dieses Mal wieder bei Matthias Kammermeier und der bewährten Factory von Mathias Schmalzl.

Die schon erwähnte ‚Adolph Menzel, radikal real‘-Ausstellung (16.5.-31.8.2008), eine Idee von Dr. Christiane Lange, die dann zur Verwirklichung Dr. Bernhard Maaz gewann, seit 2003 Leiter der Alten Nationalgalerie Berlin, von 2010-2015 Direktor Gemäldegalerie Alte Meister und des Kupferstichkabinetts der staatlichen Museen Dresden, und inzwischen Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, glänzte mit teilweise noch nie zuvor öffentlich gezeigten und sehr seltenen Werken von Menzel und war mit 76.000 Besuchern für eine Ausstellung dieser Art im Sommer richtig erfolgreich. Gezeigt wurden insgesamt rund 220 Werke, Gemälde, Gouachen, Zeichnungen, Fotografien und Skulpturen; im Mittelpunkt standen aber vor allem Menzels Skizzenbücher, von denen man einige virtuell durchblättern konnte. Hauptleihgeber der Ausstellung war das Berliner Kupferstichkabinett. Die Ausstellung

bekamen am 7.12.2008 in der Dresdner Schlosskapelle die Auszeichnung als ‚Besondere Ausstellung des Jahres 2008‘ durch die Mitglieder der deutschen Sektion des Internationalen Kunstkritikerverbandes AICA verliehen; in der Begründung der Jury wurde vor allem die Aufbereitung der Skizzenbücher für die Digitalisierung, verbunden mit sorgsam konservatorischen Maßnahmen, hervorgehoben; die Kosten hatte die Hypo-Kulturstiftung übernommen.

‚Walt Disneys wunderbare Welt‘ (19.9.2008-25.1.2009, 119.750 Besucher) folgte, eine multimediale Ausstellung, die von Paris auf Tournee geschickt wurde. In der Ausstellung wurden Meisterwerke der Animation ihren Vorbildern aus der europäischen Kunst gegenübergestellt, viele Originalzeichnungen, Modelle von Figuren und eine Reihe von Filmausschnitten der frühen Disney-Studios. Die Zusammenarbeit mit der Disney-Foundation in Los Angeles gestaltete sich zwar etwas schwierig wegen vieler Copyright-Fragen, doch zeigten sich die Besucher aus Kalifornien dann später sehr begeistert von der Inszenierung der Ausstellung. Die Ausstellung wurde nach Helsinki an das City Art Museum gegeben, das die Ausstellung dann im Tennispalatsi, einem seit der Olympiade 1952 großen Mehrzweckgebäude im Stadtzentrum mit früheren Hallenplätzen für Tennis, mehreren Filmtheatern und Spielhallen im Erdgeschoss sowie einer Ausstellungshalle im ersten Stock, zeigte.

Die von Direktor Karel Schampers und Dr. Pieter Biesboer initiierte Ausstellung ‚Frans Hals und Haarlems Meister der goldenen Zeit‘ wurde zunächst in Haarlem im Frans-Hals-Museum gezeigt, und kam im Anschluss in die Kunsthalle (13.2.-7.6.2009). Die Ausstellung wurde vom Generalkonsul der Niederlande in München, Lionel Veer, eröffnet. Im Verlauf der Ausstellung am 30. April feierten die in München lebenden Niederländer auch ihren jährlichen Koninginnedag (Königinnentag) zu Ehren des Geburtstages von damals noch Königin Beatrix der Niederlande. Der Generalkonsul ließ als besondere Überraschung einen originalen Matjes-Verkäufer aus Amsterdam mit seinem historischen kleinen Lastwagen nach München kommen, für den eine Sondergenehmigung besorgt werden musste, damit er in die Münchner Fußgängerzone hineinfahren durfte. Die Ausstellung selber lief entgegen aller Erwartung allerdings mit 91.500 Besuchern nicht ganz so gut wie erhofft.

‚Jean Dubuffet - Ein Leben im Laufschrift‘ (19.6.-13.9.2009) folgte. Der Maler und Bildhauer, der auch Schriftsteller, Dichter und Philosoph war, wurde damit erstmals in München mit einer großen umfassenden Retrospektive gewürdigt, mit über 150 Gemälden, Papierarbeiten und Skulpturen. Die Ausstellung war eine Zusammenarbeit mit Dr. Chrysanthi Kotrouzinis von der Langen Foundation, Neuss, in der die Ausstellung zuerst gezeigt wurde, bevor sie in der Kunsthalle gezeigt wurde, die die Ausstellung dann in deutlich verkleinerter Form an das von Dr. Pia Dornacher geleitete Museum Lothar Fischer in Neumarkt in der Oberpfalz weitergab, in dem die Arbeiten Münchner Spur-Künstlern gegenübergestellt wurden. Zur Eröffnung in der Kunsthalle kam der französische Botschafter aus Berlin, der sich als Dubuffet-Fan outete. Die geringe Besucherzahl von 33.000 zeigte, dass Jean Dubuffet im Gegensatz zu Frankreich in Deutschland nicht besonders bekannt ist.

Dagegen war die einzigartige Retrospektive ‚Alfons Mucha - Jugendstil‘ (9.10.2009-24.1.2010) des damaligen Kurators Dr. Alfred Weidinger von der Österreichischen Galerie Belvedere im Schloss Belvedere in Wien ein schöner Erfolg. Nachdem die 70-jährige Urheberrechtszeit nach dem Tode von Mucha (1939) zur Ausstellungseröffnung gerade noch nicht abgelaufen war, musste mit dem Mucha Trust zusammengearbeitet werden, kein ganz einfaches Unterfangen. Die Ausstellung wurde zunächst im Belvedere vom 12.2.-1.6.2010 bei Dr. Agnes Husslein-Arco gezeigt, und ging von dort direkt weiter an das Musée Fabre nach Montpellier (20.6.-20.9.2010), bevor sie in die Kunsthalle kam. Ein ganz besonderer Höhepunkt war dabei die Rekonstruktion des Pavillons von Bosnien-Herzegowina, die Mucha 1900 für die Weltausstellung in Paris anfertigte; zudem zeigte die Kunsthalle zwei monumentale Gemälde aus dem vielteiligen ‚Slawischen Epos (1910-26)‘. 126.600 durchwegs begeisterte Besucher bewiesen, dass die Kunsthalle mit diesen besonderen Ausstellungsstücken, die es bei den beiden vorherigen Stationen nicht zu sehen gab, nicht falsch gelegen hatte.

Dann kam die große ‚Maharaja‘ - Ausstellung ‚Pracht der indischen Fürstenthümer‘ (12.2.-23.5.2010), die auf Initiative von Dr. Patrick Utermann und dank seiner Kontakte vom Victoria & Albert-Museum London übernommen werden konnte. Die Kunsthalle war neben London die einzige Station dieser außergewöhnlichen Schau mit über 250 herausragenden Objekten vom 18. Jahrhundert bis 1947, dem Ende der englischen Herrschaft über Indien, von denen viele aus indischen Fürstenthümern noch niemals in Europa waren. Zur Eröffnung hatte sich Shriji Arvind Singh, Mewar von Udaipur, als einer der Haupt-Leihgeber für die Ausstellung angekündigt. Am Eröffnungabend schneite es kräftig, worauf die indischen Gäste kleidungsgemäß natürlich gar nicht eingerichtet waren; der Mewar von Udaipur trug es in seiner tollen Fürstenkleidung mit großer Fassung. Die Schalterhalle der Bank, in der die Eröffnungen der Ausstellungen zu der Zeit stattfanden, war brechend voll, alle wollten ‚den Maharadscha‘ sehen.

Nach der grandiosen indischen Ausstellung ging es dann ganz profan mit der Ausstellung ‚Realismus, das Abenteuer der Wirklichkeit‘ (11.6.-5.9.2010, 84.200 Besucher) weiter, kuratiert von Dr. Nils Ohlsen von der Kunsthalle Emden, in der die Ausstellung zuerst gezeigt wurde, und Dr. Christiane Lange. Es handelte sich dabei um eine umfangreiche Übersichtsausstellung vom Realismus des 19. Jahrhunderts über die neue Sachlichkeit, Pop-Art, Fotorealismus der 1960er Jahre des letzten Jahrhunderts bis zur Kunst der Gegenwart. Gezeigt wurden realistische Arbeiten u.a. von Gustave Courbet, Otto Dix, Andreas Gursky, Edward Hopper, Karin Kneffel, Wilhelm Leibl, Edouard Manet, Adolphe Menzel, Gerhard Richter, Daniel Spoerri, u.v.m. Die Ausstellung ging an die Kunsthalle Rotterdam weiter.

In der Ausstellung ‚Orientalismus in Europa. Von Delacroix bis Kandinsky‘ (28.1.-1.5.2011) von Dr. Roger Diederer gab es eindrucksvolle rund 150 Gemälde und Skulpturen von fast 100 westeuropäischen Künstlern, wie sich die Europäer den islamischen Orient, Nordafrika und den Nahen Osten im 18. und 19. Jahrhundert vorgestellt haben, zu sehen. Das Projekt setzte beim Ägyptenfeldzug Napoleons (1798-1801) an und führte bis zur Moderne des frühen 20. Jahrhunderts. 98.000 Besucher wollten das dann auch genießen. Die Ausstellung war zuerst im Musée des Royaux des

Beaux-Arts de Belgique in Brüssel, dem Kooperationspartner der Ausstellung, und wurde danach im Centre de la Vieille Charité in Marseille gezeigt.

Die dann für mich in meiner, noch stundenweise aktiven, Zeit letzte Vernissage war am 12. Mai 2011 bei ‚Kosmos Runge. Der Morgen der Romantik‘ (13.5.-4.9.2011, 48.200 Besucher). Dr. Christiane Lange und Prof. Dr. Hubertus Gassner sowie seine Kuratoren von der Hamburger Kunsthalle hatten diese Ausstellung erarbeitet. Der Romantiker Philipp Otto Runge wurde erstmals außerhalb Hamburgs in einer umfassenden Retrospektive mit fast 300 Werken (25 Gemälde, 200 Zeichnungen, 50 Scherenschnitte) vorgestellt, die nahezu das gesamte Œuvre dieses jung verstorbenen Genies repräsentieren.

An den folgenden Ausstellungen, die nach meinem Eintritt in den endgültigen Ruhestand begannen, war ich noch in der Vorbereitung beteiligt.

So an der Ausstellung ‚Dürer-Cranach-Holbein, die Entdeckung des Menschen. Das deutsche Portrait um 1500‘ (16.9.11-15.1.2012, 145.000 Besucher), für die der damalige Bundespräsident Christian Wulff die Schirmherrschaft übernommen hatte. Die Ausstellung mit über 170 hochkarätigen Kunstwerken, u.a. 18 Arbeiten von Dürer, 17 von Lucas Cranach d. Ä. und acht Holbeins, war ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Kunsthistorischen Museum in Wien; verantwortlich zeichneten daher deren Generaldirektorin Dr. Sabine Haag, Dr. Karl Schütz, Leiter der Abteilung deutsche Malerei sowie Dr. Christof Metzger (wie erwähnt unser erster Stiftungs-Stipendiat 2007 anlässlich der Ausstellung mit den Werken von Jan Krugier).

Dann die Ausstellung ‚Georgia O’Keeffe, Leben und Werk‘ (3.2.-13.5.2012, 87.500 Besucher), die auf Initiative von Kathy Spurell zurückging. Die langjährige Kuratorin des Georgia O’Keeffe Museums Santa Fe, Barbara Buhler Lynes, hatte eine Retrospektive zusammengestellt mit 75 Gemälden, Papierarbeiten und Skulpturen, ergänzt mit 50 Fotografien von Alfred Stieglitz, Arnold Newman, Paul Strand und Ansel Adams, die zunächst in Rom, dann in der Kunsthalle und zuletzt in Helsinki zu sehen war. Das Werk Georgia O’Keeffes wurde erstmals umfangreich in Deutschland gezeigt.

Schließlich folgte mit über 100 Werken ‚Hammershøi und Europa, ein dänischer Künstler um 1900‘ (15.6.-16.9.2012), kuratiert vom Direktor Karsten Ohrt vom Statens Museum for Kunst. Die Retrospektive des ‚nordischen Vermeer‘, der als Dänemarks wichtigste Künstler der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gilt, sahen 49.800 Besucher.

Die endgültig letzte Ausstellung: Die von Frau Dr. Claudia Fabian von der Bayerischen Staatsbibliothek (‚Stabi‘) zusammengestellte und kuratierte Ausstellung ‚Pracht auf Pergament. Schätze der Buchmalerei von 780-1180‘ vom 19.10.2012 bis zum 13.1.2013. Bei dieser Ausstellungseröffnung wurde Dr. Christiane Lange, die längst auch den Titel Professorin führte, verabschiedet; sie hatte zwischenzeitlich eine Berufung als Direktorin der Staatsgalerie Stuttgart zum Januar 2013 angenommen. Diese Ausstellung war nicht nur wegen der vielen herrlichen 72 illuminierten Handschriften aus der Stabi, zu denen sich drei weitere herausragende Exponate der Staatsbibliothek Bamberg gesellten, ein würdiger endgültiger Abschluss meiner Tätigkeit als Geschäftsführer, sondern weil für

diese Ausstellung, die einen Überblick der frühesten und wertvollsten Zeugnisse deutscher Buchmalerei von der karolingischen über die ottonische Kunst bis zur Romantik mit zum Teil einzigartigen Originalen zeigte, der mit Abstand höchste Versicherungswert für eine Ausstellung in der Kunsthalle veranschlagt wurde. Die Prämie sollte im Hinblick auf den Wert der etwa zehn teuersten, weil praktisch unersetzlichen, handschriftlichen Bücher in einer Höhe sein, dass die Prämie für die Kunsthalle unerschwinglich geworden wäre; und die Kunsthalle war schließlich spätestens seit der Rothko-Ausstellung Prämien im hohen sechsstelligen Bereich gewohnt. Der Vorschlag an die Versicherungen, die Versicherungshöhe nur an dem wertvollsten Buch zu orientieren, da wegen der kurzen Distanz zwischen Stabi und Kunsthalle die teuersten Bücher ja einzeln transportiert werden können, so dass maximal ein teures Buch gestohlen oder beschädigt werden könnte, wurde von den Versicherungen nicht akzeptiert. Wären die Versicherungen darauf eingegangen, hätten die Kunsthalle mit diesem kleinen Trick die Transportversicherung für künftige Ausstellungen in passenden Fällen nicht unerheblich senken können. Die Kunsthalle traf Gottseidank auf einen verständnisvollen Bayerischen Kultusminister Dr. Wolfgang Heubisch, der einem rechtlichen Vorschlag zur Lösung der Problematik wohlwollend gegenüberstand: nachdem der Bayerische Staat Eigentümer der wertvollen Handschriften ist, vermietete die Kunsthalle dem Staat für die Dauer der Ausstellung ihre Räume, so dass die Ausstellung praktisch in den eigenen Räumen der Staatsbibliothek stattfand. Dadurch hätte die Staatshaftung ge-griffen, falls etwas passiert wäre. Im Gegenzug versicherte die Kunsthalle zusätzlich den kurzen Transport, der in Nachtstunden mit vielen Einzel-Lkw-Fahrten durchgeführt wurde; wenn ein teures Buch im gesicherten Bereich der Kunsthalle angekommen war, ging das nächste auf die kurze Fahrtstrecke. Die Ausstellung wurde mit 80.000 Besuchern und 8.000 verkauften Katalogen ein schöner Erfolg, vor allem für die Staatsbibliothek, die dadurch ihren sowieso schon großen Bekanntheitsgrad national wie international weiter steigern konnte.

Einschließlich dieser Ausstellung habe ich seit Beginn der Kunsthalle im Juni 1985 insgesamt 92 Ausstellungen miterlebt, mit insgesamt 7.998.250 Besuchern und 687.020 verkauften Katalogen; etwa jede dritte Kunstaussstellung verzeichnete über 100.000 Besucher.

02.05.2024

© Hans Dieter Eckstein